

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

224 (19.8.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-694521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-694521)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. / Preis für 6 Monate 11,40 RM. / Preis für 1 Jahr 20,40 RM. / Druck: 2448. Schriftleitung: 2742. Verantwortlich: „Nachrichten“, bei Betriebsstörungen usw. bei der Verlegerin.

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Schriftleiter: Dr. De Konrad Barth, gleichzeitige Wolff, Wilsch und Wid; verantwortlich für Ostpreußen: Dr. De Wolff; verantwortlich für den Unterhaltungsenteil: Alfred W. Leue; für Turnen, Spiel und Sport: Heinz Meyer (sämmtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Notch Kreis, Berlin W 35, Altcharlottenstr. 4A. (Fernsprecher: Anruf 3361/96). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. Nr. VII. 36. Heft 16000. Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von Dr. De Wolff, Oldenburg i. O. Weststr. 28.

Anzeigen kosten die 45 mm breite Mittelzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellenangebote 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Mittelzeile 60 Pf. Anzeigen in Oldenburgische Landesbank (Bank & Leihbank), R. G. Sommer u. Wittebank; Kassenparafälle, sämtlich in Oldenburg i. O. / Westhofstraße; Hannover 22381. Einzelpreis: 10 Pfennig

Nummer 224

Oldenburg, Mittwoch, den 19. August 1936

70. Jahrgang

Ablösung der deutschen Kriegsschiffe

Berlin, 18. August.

Das Oberkommando der Kriegsmarine beabsichtigt, unsere in Spanien befindlichen Kriegsschiffe, die seit ihrem Eintreffen in den spanischen Gewässern am 26. Juli ohne Aufhebung den Schutz unserer gefährdeten Volksgenossen wirksam durchgeföhrt haben, durch frische Streitkräfte unter dem Kommando des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Admiral Böhm, ablösen zu lassen. Der an der Nordküste eingeseetzte Kreuzer „Rön“ mit den Torpedobootten „Seeadler“ und „Albatros“ wird durch Kreuzer „Leipzig“ und die Torpedoboote „Jaguar“ und „Wol“ der 3. Torpedobootflotille ersetzt werden. Den Dienst der an der Süd- und Südküste befindlichen Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ und der Boote der 2. Torpedobootflotille „Leopard“, „Luchs“ werden Kreuzer „Königsberg“ als Flaggenschiff des Admirals Böhm, ferner Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ und die 4. Torpedobootflotille, bestehend aus „Greif“, „Falke“, „Konrad“ und „Möwe“, übernehmen. Die beiden letztgenannten Boote befinden sich schon seit dem 11. August in Spanien. Die zur Ablösung bestimmten Schiffe sollen am 20. d. M. aus ihren Heimathäfen auslaufen, und etwa am 25. August ihre Bestimmungsorte erreichen. — Die abgelösten Streitkräfte werden Anfang September in ihren Heimathäfen zurückzukehren.

Bestialische Grausamkeit

360 Angehörige der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere ertränkt

Barcelona, 18. August.

Aus sicherer Quelle wird folgender kaum glaublicher Vorfall gemeldet, der bezeichnend ist für die unerhörte Grausamkeit der Kriegsföhrtung von Seiten der roten Truppen in Spanien. In der Nacht zum 15. August wurden 360 Angehörige der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere, die auf zwei Dampfern untergebracht waren, vor der Hafeneinfahrt von Cartagena ertränkt. 22 weitere Offiziere wurden erschossen. Bei ihrer Rückkehr wurden die Dampfer, auf denen sich die Ermordeten befunden hatten, von der Bevölkerung des in den Händen der „Roten“ befindlichen Cartagena lebhaft begrüßt. Die Ermordung fand auf Befehl eines Sergeanten statt, von einer Untersuchung einer aus Madrid eintreffenden Kommission, die offenbar der weiteren Radikalisierung der roten Machtgeber in Cartagena Einhalt gebieten wollte, zuvorzukommen.

„Tribuna“

über die Entgleisungen Salengros

Rom, 18. August.

Die italienische Presse berichtet ausführlich über die Einmischung des französischen Innenministers Salengros in inneren Angelegenheiten anderer Länder. Herr Salengros sollte, wie „Tribuna“ unter der Ueberschrift „Ein guter Ratsschlag“ in einer redaktionellen Notiz bemerkt, wenigstens ein gewisses, wenn auch recht summarisches Feingefühl für den offensichtlichen Widerspruch haben, der zwischen seinen kommunistischen Siegeswünschen und der „hochföhrlichen antiken Neutralität“ Frankreichs bestehe. Salengros habe in bezug auf fremde Länder und ihre Einrichtungen Dinge gesagt, die ihn nichts angingen. Er solle darauf verzichten, sich ungebührlicherweise mit Angelegenheiten anderer Staaten zu befassen, statt sich mit jenen abzugeben, die in seine Zuständigkeit gehören. Der Berliner Berichterstatter des gleichen Blattes meint, daß Salengros sich über seine Eigenschaft als Innenminister hinwegsetze, um sich als politischer Agitator zu fühlen. Deutschland habe dagegen nicht nur seine große organisatorische Begabung bewiesen, sondern zugleich gezeigt, welcher Gegensatz zwischen der Eintracht im neuen Deutschland und der Krise der Unordnung und des Terrors bestehe, die die sogenannten demokratischen Staaten befallen habe. Mit der achtungsvollen Aufnahme seiner Gäste aus aller Welt habe Deutschland zugleich die Hoffnung gehabt, zum gegenseitigen Verstehen der Völler untereinander beizutragen. Durch ihre äußerst taktvolle Behandlung der inneren Angelegenheiten anderer Staaten hätten die Deutschen das Recht auf die gleiche Rücksichtnahme erworben.

Augenzeugenbericht aus Madrid

London, 18. August.

In einem ausführlichen Bericht aus Gibraltar schildert Reuter auf Grund von Aussagen eines Leuten aus Madrid eingetroffenen Augenzeugen die dortige Lage. Danach herrschen zur Zeit in der spanischen Hauptstadt völlig anarchische Zustände. Als einen der Hauptgründe für die Ausschreitungen einer erfolgreichen Verteidigung führt der Gewährsmann die mangelhafte Bewaffnung der Miliz an. Sogar ausgewordene Wehrmänner, aus denen seit hundert Jahren nicht mehr geschossen worden sei, würden unter die Anhänger der Regierung verteilt. Demgegenüber hätten die mit modernen Waffen ausgerüsteten Nationalisten in den Guadarrama-Bergen nördlich von Madrid festen Fuß

gefaßt. Sie hätten ausreichende Munitionsvorräte und brauchten nur auf die Ankunft von Verstärkungen für die von den anderen Seiten auf Madrid marschierenden Kolonnen zu warten, bis die Hauptstadt besetzt werden könnte. Das werde nach Meinung Sachverständiger in spätestens 10 Tagen der Fall sein. Inzwischen habe die Regierung in Madrid schon alle Vorbereitungen für ihre sofortige Abreise getroffen. Drei Großflugzeuge ständen im Flughafen von Barajas, etwa 10 Kilometer von Madrid entfernt, bereit zum Abtransport der Regierungsmitglieder.

Der Flughafen sei auch bereits das Ziel von allerdings bisher erfolglosen Luftangriffen der Militärgruppe, die von dieser Tatsache Kenntnis haben. Der Gewährsmann schildert dann die Zustände in der Hauptstadt selbst. Während anfangs die Stromversorgung der Stadt zum Schutz gegen

Luftangriffe ab 23 Uhr eingestellt worden sei, habe man von dieser Maßnahme nunmehr Abstand genommen. Das nächtliche Dunkel sei nämlich fortwährend zu Massenmorden und blutigen Regungen privater Auseinandersetzungen benutzt worden. Allein in zwei Nächten seien nach den Aussagen des Neuterischen Gewährsmannes schätzungsweise 1000 Personen erschossen worden. In dem Bericht wird weiter festgestellt, daß die Miliz in Madrid offen Mißbrauch mit dem Roten Kreuz treibe. Mädchen mit der Armbrüste des Roten Kreuzes und in weißen Mitteln gingen mit Gewehren und Pistolen ausgerüstet durch die Straßen, und in jedem Kraftwagen des Roten Kreuzes befanden sich bewaffnete Leute. Sämtliche Paläste und Villen der Aristokratie seien beschlagnahmt und geplündert worden. Auch die Lebensmittelgeschäfte hätten unter dem Terror der Miliz schwer zu leiden.

700 Flüchtlinge durch deutsche Flugzeuge geborgen

Der Anteil der Luftwaffe am Rettungswert in Spanien

Berlin, 18. August.

In der Fortbeförderung der deutschen Volksgenossen aus Spanien wirken neben den Schiffen vor allem die Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe in außerordentlichem Maße mit. Trotz der besonders schwierigen Lage in Barcelona und Madrid ist bekanntlich der planmäßige Flugverkehr zwischen Stuttgart, Marseille, Barcelona und Madrid während der ganzen Dauer des Bürgerkrieges fast durchweg regelmäßig durchgeföhrt worden. Allerdings stellte es sich als notwendig heraus, den Flugplan zu ändern und die Flugzeuge nicht, wie üblich in Madrid übernachtet zu lassen, um die Flugzeuge nicht den drohenden Bombenangriffen aus den Madrider Flughäfen auszusetzen. Die Luftwaffe-Flugzeuge mußten daher an einem Tage von Stuttgart über Marseille nach Barcelona und weiter nach Madrid fliegen, dort nach einer kurzen Landpause wieder starten und auf dem gleichen Wege, stets bis auf den letzten Flug mit Spanienthäftlingen gefüllt, nach Deutschland zurückkehren. Das bedeutet, daß die Befragungen manchemal bereits morgens um 1.00 Uhr starteten und nach Zurücklegung der mehr als 3000 Kilometer langen Flugstrecke erst spät in der Nacht wieder in Stuttgart ein-

trafen. So stellte schon der planmäßige Flugdienst größte Anforderungen an die Befragungen.

Die Deutsche Luftwaffe entschloß sich ferner, nicht nur ihren planmäßigen Dienst zu verstärken, sondern auch einen Sonderflugdienst zwischen Madrid und Alicante einzurichten. Die hier eingesetzten Befragungen haben ebenso wie diejenigen des planmäßigen Verkehrs außerordentliches geleistet. Drei- bis viermal täglich flogen die großen dreimotorigen Junkers-Ju-52-Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe auf der 360 Kilometer langen Strecke Madrid—Alicante hin und zurück und brachten auf diesen Flügen viele deutsche Volksgenossen in Sicherheit, da vor Alicante bekanntlich das Panzerschiff „Admiral Scheer“ und Torpedoboote der deutschen Kriegsmarine liegen.

Insgesamt sind bis zum 17. August annähernd 700 Thäftlinge von der Deutschen Luftwaffe aus Madrid und Barcelona geborgen worden. Der Sonderflugdienst wird bis zum reiflichen Abtransport aller Spanienthäftlingen aufrechterhalten. Mit dieser großen Leistung, die den Befragungen und der Organisation des besten Zeugnis ausstellt, zeigt die Deutsche Luftwaffe, daß auch die deutsche Bundesluftfahrt alle Maßnahmen getroffen hat, das Rettungswert an unseren Volksgenossen in Spanien tatkräftig und erfolgreich zu unterstützen.

Neutralitätserklärung Deutschlands

Berlin, 18. August.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat die französische Regierung gestern der deutschen Regierung von einer französisch-englischen Vereinbarung über die Haltung gegenüber den Vorgängen in Spanien Kenntnis gegeben. Danach werden die beiden Regierungen die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial sowie von Luftfahrzeugen und Kriegsschiffen nach Spanien, den spanischen Besitzungen und der spanischen Zone in Marokko verbieten, sobald auch die italienische, die russische, die portugiesische und die deutsche Regierung dieser Vereinbarung zugestimmt haben werden. Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung ge-

antwortet, daß sie auch ihrerseits bereit ist, ein gleiches Verbot zu erlassen, unter der Voraussetzung, daß

1. das von der spanischen Regierung nach in Madrid festgehaltene deutsche Transportflugzeug freigegeben wird und
2. alle Staaten, welche Industrien zur Herstellung von Kriegsmaterial und Flugzeugen in nennenswertem Umfang besitzen, sich in gleicher Weise binden, und daß insbesondere die Lieferung durch private Firmen oder Personen durch das Embargo mit erfasst wird.

Außerdem hat die deutsche Regierung zum Ausdruck



„Oldenburg“ bei strahlender Sonne über New York

Die bisherigen Anlaufzeiten des Luftschiffes „Oldenburg“ in New York lagen so ungünstig, daß es nie am Tage gekehrt werden konnte. Durch eine Kursänderung traf das Luftschiff bei seiner letzten Fahrt am besten Tage und bei schönstem Sonnenschein über dem Wolkenfrachtermeer von New York ein und wurde von zahllosen Fabrik- und Dampftraktoren freudig und begeistert begrüßt. (Schert.-Bild-Dr.)

gebracht, daß es dringend erwünscht wäre, wenn die beteiligten Regierungen ihre Maßnahmen auf die Verhinderung der Ausbreitung von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in den in Rede stehenden Gebieten ausdehnen werden.

Dr. Berlin, 18. August.
(Sonderdruck unserer Berliner Schriftleitung)

Die Antwort der Reichsregierung auf die Neutralitätsvereinbarung, die Frankreich und England gegenüber Spanien vorgelegt haben, bestrebt sich in hervorragender Weise die Spannung, endlich einmal absolute Klarheit in die Diskussion zu bringen, in der aus leicht erkennbaren Gründen oder aber zu recht durchsichtigen Zwecken mit ungemessen verschwommenen Begriffen und Vorlesungen von Neutralität operiert worden ist. Der Standpunkt der Reichsregierung ist eindeutig formuliert. Von Beginn der spanischen Wirren an haben wir die Notwendigkeit einer strikten Neutralität immer wieder betont. So positiv unsere Einstellung aber gewesen ist, so negativ ist die praktische Handhabung der Neutralität bis auf den Tag geblieben, aber die französische Regierung das Wort geredet hat. Es erübrigt sich wohl, noch einmal die vielen Einzelheiten aufzuführen, die in ihrer Gesamtheit den schlüssigen Beweis dafür erbracht haben, daß eine Neutralitätsvereinbarung ohne die Erfüllung der in Punkt 2 der deutschen Antwort enthaltenen Voraussetzungen völlig wirkungslos verpuffen, sogar nur Wasser auf die Mühlen der Streife in Frankreich und anderwärts liefern würde, die nach wie vor ihre ganzen Anstrengungen darauf konzentriert, aktiv in die innerpolitische Entwicklung einzugreifen. Nach den vielfältigen Erhebungen der letzten Wochen muß eine Lösung der Neutralitätsfrage, wie sie der französisch-englischen Vereinbarung zugrunde gelegt ist, als völlig ungenügend bezeichnet werden. Wer ehrlich und auf-

richtig Neutralität zu üben entschlossen ist, muß seine ganze Kraft dafür einsetzen, daß die deutschen Forderungen alsbald ihre Erfüllung finden. Eine Neutralitätsvereinbarung darf keinerlei Nebenbedingungen enthalten. Es nützt der Sache gar nichts, wenn nur einige Staaten durch ihre Regierungen verpflichtende Bindungen eingehen. Wir betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, gerade im Hinblick auf die Vorgänge in Frankreich, daß alle Kanäle verstopft, alle Interessenten fest verammelt werden. Ein Ausfuhrverbot muß totaler Natur sein. Es müssen sich alle Staaten mit einer Währungsunion in nennenswertem Umfang daran beteiligen, und es muß von diesen Staaten gleichzeitig auch dafür gesorgt werden, daß auch der private Waffenhandel von dem Regierungsverbot restlos erfasst wird. Nur eine Neutralitätsvereinbarung, die auf der Erfüllung der in der deutschen Antwort enthaltenen Voraussetzungen beruht, ist geeignet, zum Ziele zu führen.

Die deutsche Antwort bietet noch einmal Gelegenheit zur Selbstbestimmung. Der Zwiespalt in der Haltung Frankreichs ist seit der berichtigten Rede des französischen Innenministers Salengro in einer erschreckend trafen Form in Erscheinung getreten. Die ganze französische Presse, die nicht um die Günstigkeit der Marzisten buhlt, sieht die Gefährlichkeit der Politik des doppelten Wobens und geht nach wie vor auf das schärfste die ostentativen Neutralitätsbrüche, die am laufenden Bande zu verzeichnen sind. Große Teile der französischen Öffentlichkeit durchschauen bereits das dunkle Spiel. Auf der einen Seite das Bestreben nach Neutralität und auf der anderen Seite die Wünsche der Volksfront nach einem Eingreifen zugunsten der Madrider Regierung, das ist die Feststellung, mit der ein Pariser Blatt den Nagel auf den Kopf trifft. Inzwischen hat sich die Lage für Frankreich weiterhin zuspitzt. Der Ministerpräsident Blum und der Außenminister Delbos sind durch die Reden und

Handlungen ihres Kabinettskollegen Salengro in eine Situation geraten, die, mit peinlicher Verlegenheit zu bezeichnen, an dem Kern der Widerprüfungen vorbeiführen würde. Es erhebt sich die Frage: Will Paris die Neutralität oder nicht? So und nur so lautet die Alternative, die der französische Innenminister selbst gestellt hat und die das Gesamtministerium zu einer Antwort zwingt. Daß das amtliche französische Nachrichtenbüro die Eingelassenen Salengros abzuliegen versucht, hat uns nicht überrascht. Zahlreiche Pariser Blätter erklären zudem rundheraus, daß sie das Hubschermotoren für keineswegs ferioh hielten. Wie sehr sie damit im Recht sind, beweist schlagend die Ausschließung des Militärs von der spanischen Volkfront in Paris durch den Innenminister Salengro. Als amtierender Minister läßt Salengro seiner Sympathieerklärung für Spanien am vergangenen Sonntag in Lille nunmehr die entsprechende Handlung folgen.

Das „Echo de Paris“ nimmt sich die Freiheit, die Hintergründe dieser Ausweitung aufzudecken. So erfahren wir, daß der Militärrat des Landes vertrieben wird, weil er sich geweigert hat, an der Verlegung der Madrider Front mitzuwirken. Hier liegt der Neutralitätsbruch durch Salengro ganz offen zutage. Der spanische Militärrat wird mit der Landesverwaltung befreit, weil er das Echo der Neutralität respektierte. Herr Salengro tut aber mit seiner Maßnahme fund, daß er die Verlegung der spanischen Front mit französischen Waffen und damit die Einmischung offen will. Die ganze Art seines Auftretens ist nur geeignet, den Neutralitätsvorsatz der Regierung, der er angeblich — einen Vorbehalt, der ohnedies eine lächerliche, unbedeutende Formel darstellt — im vorhinem völlig auszuschließen. Deutschland zeigt indessen den Weg, der gegangen werden muß...

Tagesfragen

Sowjetforschung „Sowjetforschung“ — Versuch einer nationalsozialistischen Grundlegung der Erforschung des Marxismus und der Sowjetunion. Unter diesem Titel erscheint in der Reihe der Schriften des Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung der Sowjetunion ein Heft von Dr. Hermann Greife, dem Generalsekretär des Instituts. „Die politische Entwicklung der letzten Jahre und insbesondere der letzten Monate hat das Problem des Weltsozialismus immer mehr in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Immer deutlicher zeichnen sich die beiden Pole — der volksaufbauende Nationalsozialismus und der volkzerstörende und weltbedrohende Bolschewismus ab. Deshalb richten sich heute die Augen aller Welt auf das Land, das die territoriale Basis der machtpolitischen und propagandistischen Ausstrahlungen des Weltsozialismus ist — die Sowjetunion.“ Mit diesen Worten leitet der Verfasser seine Schrift ein und gibt damit zugleich eine Uebersicht über die Aufgabe, die er sich mit dieser gestell hat: Klarheit zu schaffen über die Problematik und den gegenwärtigen Stand des vielleicht aktuellsten Zweiges der deutschen Wissenschaft — über die Sowjetforschung. Denn die Erforschung Sowjetrußlands ist, will man das Wesen des Marxismus als Gesamterkenntnis richtig verstehen, eine der dringlichsten Aufgaben der deutschen Wissenschaft. Die Professorenschule wendet sich deshalb naturgemäß auch gegen die „alte Schule“ der Soziologen und Nationalökonomien des Weimarer Systems, die die Darstellung und Kritik des Marxismus und Bolschewismus ausschließlich vom liberalistischen Standpunkt her in Angriff nahmen. Gegen diese sogenannte „objektive“ Behandlung des Marxismus durch die „alte Schule“ nimmt auch der Leiter der Instituten, Dr. Adolf Ehrst, Stellung, der ein Geleitwort zu der Professorenschule Dr. Greifes geschrieben hat. Er bezeichnet die Schrift als einen Versuch, der sich mit dem Bestehen den in der Form einer grundsätzlichen und scharfen Sichtung und Prüfung auseinandersetzen soll. „Ein solcher erster Versuch mußte“, wie Dr. Ehrst schreibt, „unternommen werden, um die immer noch ineinanderlaufenden Fronten zu klären und die Bahn freizulegen für eine ernste und fundierte Forschung. Wir sind darauf gefaßt, daß man unser Bemühen auch heute noch offen oder verdeckt mit den abgehandelten polemischen Begriffen des Liberalismus als „unwissenschaftlich“, „nicht objektiv“ oder als „propagandistisch“ herabsetzen wird. Diese Methoden einer getragenen Tendenzkritik sind uns noch aus der Kampfzeit bekannt, ihr Wiederauftauchen würde lebhaft beweisen, daß die Kampfzeit auf diesem Gebiete noch nicht abgeschlossen ist. Wir wollen uns davon nicht lassen lassen. Die Ideologie von Gestern verdrängt der Erkenntnis von Heute.“

Nach immer Als vor Jahren die Inschrift „Eureo „Eureo Teutonico“ Teutonico“ von der neuen Löwener Universitätsbibliothek nach energischem Protest des Universitätsrektors und weiter Kreise der belgischen Bevölkerung entfernt worden war, glaubten wir, gläubte das deutsche Volk, daß diese Schmähung des deutschen Frontsoldaten und damit Deutschlands überhaupt und die in ihr sich offenbarende Gesinnung nun für immer erledigt seien. Diese Hoffnung hat leider getrogen. Am 23. August soll in dem belgischen Städtchen Dinant ein Denkmal für die im Kriege gefallenen Zivilisten enthüllt und an ihm die Schmähworte angebracht werden. Wir schreiben diese Zellen in der sicheren Erwartung, daß das belgische Volk und die verantwortlichen belgischen Stellen die Ausführung dieses ebenso niederträchtigen wie im Grunde überflüssigen Planes verhindern. Es ist indes auf jeden Fall beabsichtigt und befohlen, daß ein Denkmal heute, am 23. Jahre nach dem Ende des Weltkrieges, überhaupt in Dinant errichtet wird. Der damalige Bürgermeister von Dinant hat sich schon 1935 die Löwener Inschrift für das Denkmal gesichert, das den im Weltkrieg gefallenen Zivilisten errichtet werden sollte. Doch hat damals der nachträgliche Einspruch des Ministerpräsidenten de Broqueville die Ausführung des Vorhabens verhindert. Bald darauf wurde der Denkmalsausbau aufgegeben. Später wurde ein neuer Denkmalsausbau gebildet; zwei französische Generale traten an seine Spitze. Der Plan, die Inschrift „Eureo Teutonico“ an dem Dinanter Denkmal anzubringen, wurde wieder aufgegeben, und jetzt, wenige Tage nach dem großen Friedensfest der Olympischen Spiele, sieht man sich an, ihn zu verwirklichen. Es wird nicht anbleiben, daß für das Gesehehen in Dinant das ganze belgische Volk verantwortlich gemacht wird, und daß die Welt in der Erneuerung der Löwener Inschrift ein Zeugnis der belgischen Gesinnung sieht.

sehen würde. Deshalb hat, so finden wir, das belgische Volk in seiner Gesamtheit ein starkes Interesse, ja, die unabwiesliche Pflicht, das Vorhaben zu verhindern. Eine Reihe belgischer Pressestimmen zeigt uns, daß man die Gefahr, die das Treiben unerwarteter chauvinistischer Kreise in Dinant für das Land herausbeschreibt, durchaus erkannt hat. An dieser Stelle seien die Zeilen wiedergegeben, mit denen „Der Schelde“ das Vorhaben kritisiert: „Am 23. August wird das furchtbarste Kriegsverbrechen enthüllt, und die aus Löwen herübergewachte Aufschrift soll auf diesem Denkmal prangen. Was in Löwen mißglückte, will man nunmehr auf

betreiben Casseraths, des Senators und früheren Bürgermeisters von Dinant, in dieser wallonischen Stadt verurteilen. Was würde herauskommen, wenn wir alle in Flandern durch die Franzosen verursachten Trümmerhaufen mit einem „Eureo Gallico“ schmücken wollten? So allererst müßte diese Aufschrift schon auf dem Großen Markt in Brüssel stehen, der durch Allieron, den französischen Oberführer Ludwigs XIV., in Asche gelegt wurde.“ Wir hoffen, daß diese Stimmen nicht wirkungslos verhallen. Vor allem ist es an der Brüsseler Regierung, rechtzeitig und entschieden zu handeln. Sie trägt eine hohe Verantwortung.

Die Schlacht bei San Sebastian

Der nationalsozialistische Großangriff auf San Sebastian und Zum

Dinamo, 19. August.

(Weiter Fortsetzung)

Ueber den Großangriff der Nationalisten auf die nordspanischen Städte San Sebastian und Zum liegen zahlreiche Berichte vor. Die nationalistischen Truppen führten am Dienstag wiederholt Vorstöße gegen die Stellungen der Roten durch, die kaum 200 Meter von der Frontlinie der Angreifer entfernt liegen. Die nationalsozialistischen Kriegsschiffe „Almirante Cervera“ und „España“ besetzten San Sebastian und Zum während des ganzen Tages mit schwerem Granatfeuer, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Das den Zugang zu Zum bewachende Fort Guadalupe wurde von 50 Granaten getroffen. In San Sebastian selbst fielen zahlreiche Granaten in die Straßen, davon viele in die Nähe des französischen Konsulats. Durch

das Feuer der Militärgruppe sollen in San Sebastian bisher 50 Personen getötet und etwa 100 verwundet worden sein.

Der marxistische Kriegskommandant in dieser Stadt hat am Dienstagabend, wie hier verlautet, bekanntgegeben, daß mehrere der in den Kasernen von San Sebastian festgehaltenen vornehmen Gefangen, darunter auch der frühere Ministerpräsident Graf Romero, erschossen worden würden, wenn die nationalsozialistischen Kriegsschiffe die Bombardierung von San Sebastian und Bilbao fortsetzen. Nach anderen Berichten soll der kommunistische Marschall in San Sebastian versucht haben, das Gefängnis, in dem sich 1500 politische Gefangene befinden, zu kühlen. Diese Arbeit sei jedoch dadurch verhindert worden, daß der Gouverneur Truppen zum Schutz der Gefangenen absandte.

Nach einer unbefähigten Reuter-Nachricht aus St. Jean-de-Luz soll die Madrider Regierung beabsichtigen, San Sebastian aufzugeben.

Im eroberten Badajoz

Badajoz, 19. August.

(Weiter Fortsetzung)

Die Grenzstadt Badajoz, eine der von den Kommunisten am schlimmsten heimgesuchten Städte Spaniens, die seit dem Anfang des Bürgerkrieges unter marxistischer Herrschaft standen hat, sieht jetzt im Zeichen der Befreiung. Die ganze Stadt gleicht einem begeisterten Meerlager. Jeder Bürger, Bauer oder Beamte, trägt freudig die weiße Armbinde als Zeichen der Zugehörigkeit zur nationalen Bewegung. Jedes Haus, jedes Fenster ist mit weissen Tüchern gekennzeichnet. Die zahlreichen Soldaten und Freiwilligen entwickeln in den Straßen der Stadt ein reges Leben und Treiben. Man sieht die abenteuerlichsten Uniformen, von den grünen Hemden der Kolonialtruppen bis zur Zivildress mit verschiedenen Abzeichen. Meistens sind die vielen Arbeiter, die an ihren blauen Kitteln mit Stolz die nationalen Abzeichen tragen. Alle sind sie bis an die Zähne bewaffnet und trotz der glühenden Hitze mit frischem Schwung, fanatischer Begeisterung und straffer Disziplin dabei. Hunderte von Einwohnern der Stadt Badajoz, die vor den Kommunisten nach dem benachbarten portugiesischen Städtchen Elvas geflohen waren, kehren jetzt zurück und treten in das Freiwilligenkorps ein.

Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung von Madrid weisen die Pariser Frühblätter darauf hin, daß diese Hafenstadt militärisch einen besonderen Wert habe. Cartagena, Ferrol und Cadix seien die drei einzigen Notentstehungspunkte Spaniens. Alle drei seien nun in den Händen der Nationalisten. Außerdem aber liege Cartagena nur 50 Kilometer von Murcia und 100 Kilometer von Alicante entfernt. Es sei von hohen Bergen und außerordentlich guten Küstenforts umgeben, die mit den neuesten Vickers-Kanonen besetzt seien. Die Hauptvertriebs der spanischen Kriegsmarine sei der Madrider Regierung damit verlorengegangen. Die Madrid' er geliebten Kriegsschiffe könnten jetzt im Falle einer Besatzung in Cartagena nicht mehr ausgebeßert werden. Außerdem liege bei Cartagena das Städtchen La Union mit den bekannten Weibergwerken. In etwa gleicher Entfernung liege der einzige spanische Wasserflughafenpunkt Los Alcazares. Die strategische Bedeutung Cartagenas für die Nationalisten sei also außerordentlich groß.

Obwohl bisher noch keine Einzelheiten über die Ereignisse, die sich im Laufe des Dienstags und in der Nacht zuvor abgespielt haben, bekannt geworden seien, so weisen die Nachrichten aus Madrid bereits darauf hin, daß man die Lage zwischen Alicante und Almeria dort für gefährlich halte.

General Popeno, der im Oktober 1934 den australischen Auffstand niedergeschlagen hatte, soll im Militärkasernenhaus von Carabanchel bei Madrid gestorben sein. Tragischer Untermordung habe der franke General einen Suizidversuch unternommen, der mißglückt.

Der bisherige Oberbefehlshaber der Regierungstruppen, General Llaume, hat den Oberbefehl über die roten Willigen niedergelegt und sich nach Madrid zurückgezogen.

Nach einem Bericht von Sabas aus Burgo haben die Nationalisten bei San Rafael zum ersten Male im spanischen Bürgerkrieg Giffgas verwendet.

Der argentinische Marineoffizier sandte dem Kommandanten des in die spanischen Gewässer entsandten argentinischen Kriegsschiffes „25 de Mayo“ einen Befehl, den deutschen Kriegsschiffen mit besonderem Eifer wegen der erschwerenden und wirksamen Unterstützung, die die deutsche Militärallianz argentinischen Bürgern zuteil werden ließ, zu begegnen.

Wichtiger Flugstützpunkt von den Nationalisten besetzt

Paris, 19. August.

(Weiter Fortsetzung)

Wie Sabas aus Sabat meldet, ist Don Benito, östlich von Merida an der Badajoz-Front, von den nationalsozialistischen Truppen besetzt worden. Don Benito ist ein wichtiger Flugstützpunkt. Die nationalsozialistischen Truppen hätten zwar keine Flugzeuge der Madrider Regierung mehr gefunden, aber eine große Menge Material.



Preiswerte Einkoch-Gläser... Gläser mit Deckel und prima Gummiring... 1/2 Ltr. eng . . . 30 Pfg. 1 Ltr. eng . . . 25 Pfg. 1 Ltr. weit . . . 30 Pfg. 1 1/2 Ltr. weit . . . 35 Pfg.

Porzellanhaus D. Florcken 6 Achternstraße 6

Ämtliche Bekanntmachungen

Verdingung

Die Arbeiten für die Herstellung von 169,00 Mtr. stählernen Uferwänden beiderseits der Eisenbahnbrücke Oldenburg, km 0,5 der unteren Dunte, am nördlichen Ufer der Dunte sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Ausfertigungsunterlagen können zum Preise von 3.- Mm. vom Wasserbauamt Oldenburg i. O. besorgen oder dort eingehoben werden. Ortssitzung am 7. September 1936 um 16 Uhr. Eröffnungstermin: 19. September 1936 um 12,30 Uhr. Der Aufsicht wird durch den Oberbau-Ingenieur des Bauamts, König, Reichshausstrasse, in Oldenburg erteilt. Wasserbauamt Oldenburg i. O.

Grave Haare befähigt Einfache Anwendung Sicherer Wirkung Fl. 180 extra stark 230... Berth. eingetrag. Gütentent. Joh. Grün, Zweelbäde.

Spezialabteilung für Trauersachen... Blusen - Röcke - Kostüme - Mäntel - Kleider... Gehrels Achternstraße - Stoustraße Telefon 3005

Würmer, die schädlichen Parasiten in Wasser und in nahrungsmitteln... Würmer-Abt. Kreuz-Drogerie Kolwey, Lange Str. 43, beim Markt.

Wir suchen Wäscheannahmestellen in der Stadt Oldenburg und Umgegend... Großdampfwäscherei „Reingold“ Neuer Inhaber: Adolf Decker, Fernruf 4672

Krankenkasse Aufnahme bis zum 30. Jahre ohne Untersuchung. Monatsbeitrag ab 2,50 RM. Prospekt durch die Generalagentur Oldenburg, Eisenstraße 5

Alt-Osternburg Heute, Mittwoch Großer Rheinischer Abend Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Es spielt unsere beliebte Hauskapelle

Mein Juwelier-Fenster zeigt Ihnen diese Woche: Ehrenpreise, Hochzeits- und Verlobungs-Geschenke. Harms in der Schöttlingstraße

NSV-Ortsgruppe Maschlehn-Adtmermeer Mütterberatung jeden 4. Donnerstag im Monat... Heintr. Hillje, Grundit.makler Raboriter Straße 168

Grundstücksverkauf Das an der Kurstraße 28 belegene Grundstück, bestehend aus 6 Hektar Grund und ca. 3000 Quadratm. Land... Heintr. Hillje, Grundit.makler Raboriter Straße 168

Stempel in Gummi und Metall... M. Hering, Stempelwerk Oldenburg i. O., Achternstr. 34/35

Fischkutter D V 54 Donnerstag den ganzen Tag mit lebenden Welsem am Etaw... Heintr. Hillje, Grundit.makler Raboriter Straße 168

Zwei beste Arbeitspferde gesucht, ein- und zweitännig, sowie 8 bis 10 Hekt. Ackerland... Heintr. Hillje, Grundit.makler Raboriter Straße 168

In der Langhörnkrüßzeit erntet der Kaufmann die Früchte, der systematisch geordnet hat. Man werde auch in ruhiger Zeit um die Sympathien der Käufer, nur so erzielt man eine ständige Steigerung der Umsätze.

Ein neues Fahrrad? Aber Miele Munderloh Oldenburg, Lange Str. 73

Trauer Kleider - Mäntel - Blusen - Röcke - Stoffe

Autohebeln jeder Art nur vom Fachmann Carl Schick Nachf. Meine Str. 5 (Halter - Steing.)

Melching

Kriegerkameradschaft Großenmeer Am Sonntag, 23. August: Großes Gometerfest

OLYMPAN FEINKORN der neue Fotofilm Polobaus Kohlmoeren Ziegelhofstr. 17

Billig! Anzüge und Mäntel werden angefertigt oder genäht... Neuer Saureffalt eingetroffen. Ida Zaffe, Gallstraße.

Billig! Anzüge und Mäntel werden angefertigt oder genäht... Neuer Saureffalt eingetroffen. Ida Zaffe, Gallstraße.

Familien-Nachrichten

Bermählungs-Anzeigen Ihre am 14. 8. 36 vollzogene Vermählung geben bekannt Heinrich Henke und Frau Anna geb. Gordes Bürgerfelde, Brookweg 28

Geburts-Anzeigen Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an Generalvertreter Joh. Denkena und Frau Oidenburg i. O., Alexanderstraße 234

Todes-Anzeigen Am 14. August verstarb in Oldenburg der Oberstudienrat i. R. Professor Friedrich Ramsauer

Professor Friedrich Ramsauer Mit ihm ist ein kluger, bescheidener und gütiger Mensch, ein Lehrer von vorbildlicher Pflichterfüllung und ein tiefblühender Amtsgenosse dahingegangen.

Dankigungen Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unterer unterer Mutter sage ich allen, insbesondere Herrn Doktor Grüne für seine tröstlichen Worte meinen herzlichsten Dank Oldenburg - Oldenburg August Samstag nebst Kindern

Sundmühlchen Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Mutter, besonders Herrn Doktor Friedrich für seine tröstlichen Worte im Hause und am Grab, ebenfalls den Nachbarn und allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sagen wir unseren herzlichsten Dank Familie Johann Gode und Angehörige

Rastede, den 17. August 1936. Für die vielen wertschätzenden Beweise bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter Dora sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank Wend-Kommislar i. R. H. Behrens und Familie

„Deutschland“-Ausstellung hatte Retorbefuch: 1,3 Millionen!

Am Sonntag wurde die Ausstellung „Deutschland“ programmgemäß geschlossen. Das Ausstellungs- und Messeamt der Stadt Berlin konnte in der Reihe seiner erfolgreichen Ausstellungen einen neuen Rekord melden: Über 1 300 000 Besucher! Zum erstmaligen wurde damit die Million auf deutschen Ausstellungen von vier Wochen Dauer überschritten. Diese Zahl setzt sich schätzungsweise zusammen aus 40 Prozent Berlinern, 50 Prozent Volksgenossen aus dem Reich und 10 Prozent Ausländern, so daß also anzunehmen ist, daß fast sämtliche ausländischen Gäste der Olympischen Spiele, etwa 150 000, die Ausstellung besucht haben. Der Zweck, der durch die Ausstellung verfolgt wurde, ist damit voll und ganz erreicht. Preisfestimmungen aus vielen Ländern der Erde, zahlreiche Briefe in und ausländischer Besucher, Aufmerksamkeiten vieler Gäste nach den Führungen durch die Ausstellung geben nur ein Urteil: Die Ausstellung gab einen überzeugenden und umfassenden Einblick in das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben Deutschlands.

Insbesondere haben die Besucher erkannt, daß die Ausstellung erstmalig aus dem umfangreichen Stoff, der zur Erörterung stand, nur das Wesentlichste herausgeholt hat, so daß eine rasche und klare Orientierung über die zahlreich behandelten Themen möglich wurde. Als eines der vielen Beispiele internationaler Aufmerksamkeit, die die Ausstellung genoss, mag eine Anfrage aus Paris gelten, ob die Gutenbergs-Presse 1937 auf der Weltausstellung in Paris aufgestellt werden könnte.

Die Sonderführungen in der Ehrenhalle und die Darstellungen der Spitzenleistungen der deutschen Wirtschaft, Technik und Wissenschaft haben zu ihrem Teil dazu beigetragen, der Ausstellung „Deutschland“ zu einem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen. Somit hat die Schau das Geleitwort, das ihr der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, mit auf den Weg gab, erfüllt: „Die Ausstellung „Deutschland“ soll ein Gesamtbild des Lebens und Schaffens unseres Volkes geben, zur Erweckung und Vertiefung des Verhältnisses beim Ausländer, zur Bestimmung auf die eigene Kraft bei den deutschen Besuchern.“

Mit dem Abbau der Ausstellung mußte bereits am Sonntagabend begonnen werden, da in denselben Hallen am Freitag in acht Tagen die „Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1936“ eröffnet wird.

Der „chinesische Mozart“

Ein Siebenjähriger als erfolgreicher Komponist Shanghai, 18. August.

Auf musikalischem Gebiet hat es von jeder sogenannte Wunderkinder gegeben, die schon im frühesten Alter eine erstaunliche Virtuosität an den Tag legen. Die Erläuterung für diesen merkwürdigen Umstand ist nicht allzu schwer. Um ein Instrument virtuös spielen zu können, bedarf es weder eines besonderen Talentes, noch einer ausgereiften künstlerischen Persönlichkeit, sondern Übung und nochmals Übung. Wenn nun ein Kind, das kaum den Windeln entwachsen ist, zu vielfältigem täglichem Leben angehalten wird, dann kann es — innerhalb weiserer Sphäre zu einem Virtuosen herandreiht werden. Derartige bebaueriswerte Geschöpfe einer verkehrten Kunstpädagogik, deren Spiel selbstverständlich lehrlos bleiben muß, büßen in den allermeisten Fällen ihren nur wegen ihrer Augenblendeit erlangenen Ruhm wieder ein, werden früh, oder nicht in der Regel früh, als Schicksal ehemaliger Wunderkinder dem Vergessen überlassen. Die einzige Ausnahme bildet bekanntlich Mozart, dessen Genie sicherlich aber auch zum Durchbruch gekommen wäre, hätte man ihm zu einer normalen künstlerischen Entwicklung Zeit gelassen.

Vielleicht, aber auch nur vielleicht, kann dasselbe auch einmal von dem siebenjährigen chinesischen Klavierfiedler und Komponisten Tsing, dem Schüler des bekannten italienischen Klaviervirtuosen Mario Wecchi gesagt werden, der kürzlich bei einem in Tientsin veranstalteten Wettbewerb chinesischer Komponisten mit eigenen Klavierstücken großen Erfolg hatte. Man räumt den Liebhabern nach, daß ihre Melodien einen volkstümlichen Ton trafen, wie dies noch keinem erwachsenen chinesischen Komponisten gelungen sei. Der kleine Tsing wird beim nächsten allgemeinen der „chinesische Mozart“ genannt. Auch namhafte europäische Musiker, die dem Jungen gehört und seine Kompositionen geprüft haben, sahen ihm eine große Zukunft voraus. Hoffen wir, daß sie sich nicht irren!

Ein originelles Laufgeschäft

Sofia, 18. August.

Das bulgarische Innenministerium hat nach längerer Beratung beschlossen, für die Bauern, die in den entlegenen Dörfern des Landes wohnen, Radioapparate anzuschaffen. Der dauerlichen Bevölkerung ist es bisher verweigert geblieben, diese Ertragschaft moderner Technik zu genießen. Das Ministerium hat sich bereits mit mehreren ausländischen Radiofirmen in Verbindung gesetzt und verhandelt über die Lieferung von einigen tausend Rundfunkgeräten.

Die Bezahlung dieser Apparate soll jedoch nicht in Devisen erfolgen, sondern in bulgarischen Kopeken, das in den letzten Jahren keinen genügenden Abfah mehr gefunden hat. Ob die Bauern in Bulgarien unter diesen Umständen nun Radioapparate erhalten werden, ist dennoch eine Frage, denn bis jetzt haben die betreffenden Auslandsfirmen noch nicht ihre Zustimmung dazu gegeben, für die Radioapparate Kopeken in Zahlung zu nehmen.

Heuschwärme verursachen Verkehrsunfälle

Kopenhagen, 18. August.

Einzelne Gegenden Dänemarks werden augenblicklich von einer seltsamen Plage heimgegriffen, nämlich von riesigen Schwärmen junger Zegel, denen das Klima dieses Jahres besonders günstig gewesen sein muß. Die kleinen Stacheltiere überfluteten buchstäblich die Felder und zogen auch zu Tausenden über die Landstraßen. Hier bilden sie oftmals ein ernstes Verkehrshindernis, vor allem für Radfahrer und Motorradfahrer, deren Pneumatik in Gefahr geraten. Es haben sich schon zahlreiche schwere Stürze dadurch ereignet, daß Motorradfahrer den Zegeln ausweichen versuchten.

Im Marlborough-Haus wird gebaut:

„Hier spricht - Queen Mary am Apparat!“

London, im August.

Im September wird — wie nun feststeht — Königin Mary den Buckingham-Palast verlassen und in das Marlborough-Haus überziehen, das augenblicklich nach ihren persönlichen Angaben umgestaltet wird.

„Zimmer 171 — Telefon ganz in den Schatten!“

10.30 Uhr vormittags. Das weite eiserne Tor des Marlborough-Houses fliegt auf. Eine große, grüne Limousine fährt in den Hof. Der Polizeiposten am Toringang salütiert lange, und die wenigen Passanten, die hier vorüberkommend, einen raschen Blick in den Wagen getan haben, lästern den Hut. Queen Mary ist aus dem Buckingham-Palast herübergekommen, denn jeden Morgen um diese Zeit findet sie sich hier ein.

Müßig schreitet die Königinmutter durch die weitläufigen Korridore. Sie kennt die Zimmerlage aus dem Kopf, denn sie hatte schon früher, vor vielen Jahren, zusammen mit ihrem Gatten das Haus eingehend studiert. Heute gilt ihre Aufmerksamkeit dem Zimmer 171, einem Raum, der im Renaissancestil eingerichtet ist. „Hier hängen wir das Telefon ganz in den Schatten, dort drüben am Fenster viel Licht, und verbeden den Apparat mit einer der Portieren...“

Modern — aber ohne Stahl!

Queen Mary ist eine moderne Frau, die für alle technischen Fortschritte unserer Zeit das größte Interesse hat. Jedes Zimmer im Marlborough-House bekommt ein Telefon, der kleinste Raum wird nicht ausgenommen. Auch gibt es einige ganz modern eingerichtete Gemächer. Aber gegen eine Neuerung, die in der englischen Möbelindustrie viel Beifall fand, wandte sich die Königinmutter energisch — gegen die Stahlmöbel nämlich, die interessanterweise ihr Sohn, der König, sehr bevorzugt.

Schließlich gibt es keinen Sessel, keinen Stuhl im Marlborough-House oder unter der Einrichtung, die für dieses Haus vorgehoben ist, den Queen Mary nicht selbst auf seine Eignung und Stillechtheit geprüft hätte.

... selbst am Apparat...“

Wie sehr sich Queen Mary selbst um alles kümmert, mußten einige Londoner Geschäftsleute erfahren. Eines Morgens gegen 11.00 Uhr besam eine Londoner Parkettfirma einen Telefonanruf:

„Hier ist Queen Mary am Apparat — Zimmer 112 braucht nicht ganz neu ausgelegt zu werden. Es genügt, wenn Sie den Boden polieren und reinigen...“

... und Nippon weint!

Unüberwindliche Freude über den Marathonlauf

einer der Ährigen mit dem Opfer seiner äußersten Kraft an sich aciffen hat.

Keine öfnet sich die Tür. Sato, der Mannschaftsführer, tritt an die Bahre, neigt sich vorwärts, berührt und umarmt den Kopf des Marathonläufers. Minutenlang verbarbt Sato, und als sich sein Gesicht wieder hebt und sich den Kameraden zukehrt, ist es von Tränenströmen überfließen. Im selben Augenblick geht ein vietnonges Schloß durch die weibliche Enge des kleinen Mannschaftsraumes. Die Erklärung löst sich, Tränen aus seinen Japaneraugen fließen und weiden die Glorie dieses großen Sieges. Nippon weint...“

Einige später, als die drei Sieger auf dem Ehrenpodest stehen, an den Siegesmalen das weiße Tuch mit dem roten Sonnenball doppelte und Japans Nationalhymne in den abendlichen Himmel klingt, schlägt ein feiner Niesch dort unten auf der dritten Ehrenstufe seine Hände vor das Gesicht und weint still in sich hinein. Satoru Naka ist es, der Dritte des Marathonlaufes. Die Größe des Augenblicks, das unabdingbare Schicksal, für seine geliebte Heimat Siegeserben errungen zu haben, hat ihm überwilligt. Thorum Naka weint, weint demnächst im Angesicht der Hunderttausende, wie Tajima, der Dreipringsler, geweint hat, als er vor vier Tagen Japans erste Goldmedaille in seine Hand gefaßt fühlte.

Großer Korruptions-Prozess in Moabit

47 Angeklagte haben sich wegen Bestechung zu verantworten Berlin, 18. August.

Von der 9. Hilfsstrafkammer beim Landgericht Berlin hat soeben ein umfangreicher Bestechungsprozess begonnen, der sich gegen 47 Personen richtet, von denen drei in Untersuchungshaft sitzen. Sie sind vornehmlich wegen aktiver und passiver Bestechung sowie Betruges und Unterschlagung angeklagt. Für die Verhandlungen mußten acht Wochen vorgehoben werden.

Nach der Anklage handelt es sich um zwei Gruppen von Beschuldigten. Einmal um Inhaber, Prokuristen, Betriebsführer und Vertreter von Wirtschaftsunternehmen, denen aktive Bestechung vorgeworfen wird, und zum anderen um Reichsbahninspektoren, Exerziate und Affilianten, denen passive Bestechung zur Last gelegt wird. Die Hauptbeschuldigten sind die Geheime Wanzred und Helene Schoeller aus Schöneberg, die seit Monaten in Untersuchungshaft sitzen.

Die erste Gruppe, die entweder mit der Deutschen Reichsbahn schon in Geschäftsverbindung stand oder noch treten wollte, versuchte in großem Umfange auf die hinsichtlich der Preisgestaltung bei der Ausrüstungsbereitstellung maßgeblichen Reichsbahnbeamten den Einfluß zu gewinnen. Sie gingen dabei in der Weise vor, daß sie durch Einladungen zu Besuchen und Spazierfahrten oder durch Geldgeschenke die pflichtverpflichteten Beamten dazu veranlaßten, ihnen Einblick in dienstliche Schriftstücke zu geben. Dadurch erfuhren sie die Realisation der Konkurrenzfirmen und erreichten auf unzulässige Art die Aufschlüsselung für ihre Erzeugnisse. Durch die gleiche verwerfliche Methode wurden auch zu hohe Preise erzielt, die sich zum Nachteil der betreffenden Reichsbahnbehörden auswirkten mußten. Für die in den Einzelfällen nicht sehr erheblichen Beträge ließen sich die betroffenen Beamten auch zur Herausgabe von Urkunden verleiten.

Der Prozess, dem ein zweites ähnliches Verfahren folgt, zeigt mit aller Eindeutigkeit, daß der nationalsozialistische Staat nicht gefonnen ist, Korruptionsercheinungen, die in

der Republik einmal alljährlich waren, wieder aufkommen zu lassen. Mit aller Mündigkeit wird gegen sie, wo sie sich auch zeigen mögen, vorgegangen werden, um Wirtschaft — und Beamtenschaft sauber zu halten.

Lampe als Auhelörer

Sogar das Lieberfallkommando mußte eingreifen Wien, 18. August.

Große Aufregung gab es in einem Mietshaus in Wien. Dort wurde ein Bewohner in den frühen Morgenstunden durch verdächtige Geräusche aus dem Schlaf gerührt. Der Mann machte seinen Nachbarn auf diese Geräusche aufmerksam, und es dauerte auch gar nicht lange, da waren sämtliche Mieter auf dem Treppenhof versammelt. Mit verschlafenen, aber vor Schreck ganz entseetzten Gesichtern wurde nun beraten, wie man die Eindringler — um was sonst hätte es sich wohl handeln sollen — festnehmen könne. Zwei Männer saßen sich endlich ein Herz und schickten sich an, in den Keller, aus dem die Geräusche kamen, einzudringen, um nach dem Rechten zu sehen. Sie konnten jedoch ihre Absicht nicht ausführen, weil sie von ihren verängstigten Frauen flehenlich gebeten wurden, sich nicht ins Unglück zu fütren.

Schließlich alarmierte man die Polizei. Schon wenige Minuten darauf traf ein Bagen des Lieberfallkommandos ein. Die Polizeimannschaften umstellten das Haus und drangen mit entscherten Pistolen in die Kellerräume ein. Statt der erwarteten Eindringlinge bot sich den Beamten jedoch ein friedlicher Anblick. Zwischen alten Asten und einem Berg leerer Flaschen sprangen vergnügt drei Haken herum, die, als sie der Beamten ansichtig wurden, rasch hinter einen Schrank huschten. Nach einiger Zeit gelang es den Beamten aber doch, die kleinen Auhelörer einzufangen.

Ein hörbares Aufatmen soll durch die Reiben der Hausbewohner, die sich auf dem Treppenhof niedergelegt hatten, um von den Ängeln der vermeintlichen Eindringler Schutz zu haben, gegangen sein, als ihnen die Beamten die Verhaftung von Lampe und seiner Familie mitteilen konnten.

Der tägliche Nachrichten-Spot

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Anteil der Wehrmacht am Olympischen Erfolg

Berlin, 18. August.
Der Reichswehrminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat anlässlich der Beendigung der XI. Olympischen Spiele folgenden Befehl erlassen:

Bei den sechsen beachteten Sportwettkämpfen der XI. Olympischen Spiele hat die deutsche Mannschaft 33 Goldene, 36 Silberne und 30 Bronzene Medaillen erlangt.

Es wurden der für diese Leistung zum Hauptmann beförderung Oberleutnant Handrick Sieger im modernen Kampfsport, Hauptmann Studendorff Sieger in der Veleitsiegsprüfung, Oberleutnant Vossab Sieger in der Dreifurprungprüfung, Oberleutnant Gasse Sieger im Jagdspringen und dem Preis der Nationen, der für seine Leistungen zunächst zum Feldwebel und dann zum Leutnant beförderung Unteroffizier Schwarzmann zweifacher Sieger im Gerätturnen (Zwölfskampf und Langsperd).

Mit folgenden Mannschaften gewonnen:
Major Gerhard, Rittermeister v. Oppen, Bronnikow, Oberleutnant Pollab die Goldene Medaille in der Dreifurprungprüfung.
Hauptmann Studendorff, Rittermeister Vobert, Oberleutnant Freiberger v. Wangenheim die Goldene Medaille in der Veleitsiegsprüfung.
Oberleutnant Freiberger v. Wangenheim trat trotz eines am zweiten Tage der Prüfung beim Geländebericht erlittenen Bruchs des Schließelbogens am letzten Tage beim Jagdspringen an und sicherte damit den deutschen Sieg in der Mannschaftsbewertung.
Rittermeister Brandt, Hauptmann G. v. Barnewitz, Oberleutnant Gasse die Goldene Medaille im Großen Jagdspringen um den Preis der Nationen.

Leutnant Schwarzmann hatte als Mitglied der deutschen Mannschaft hervorragenden Anteil am dem Zwölfskampf in der Ländereibewertung.
Der für seine Leistungen zum Leutnant beförderung Oberleutnant Gasse hatte als Mitglied der Mannschaft Anteil am dem Gewinn der Bronzemedaille.

Mit Mitgliedern der deutschen Handballmannschaft hatten Anteil am Gewinn der Bronzemedaille.

Feldwebel Dächler, Unteroffizier Brinkmann, Feldwebel Knauth, Unteroffizier Stab, Unteroffizier Hanke, Unteroffizier Dandholz, Unteroffizier Rinckmann, Unteroffizier Ringler, Gefreiter Keimig, Gefreiter Förster, Gefreiter Dollin.

Major Gerhard die Silberne Medaille in der großen Dreifurprungprüfung.
Hauptmann Gasse die Silberne Medaille im Schnellfeuerlösen mit Pistolen.
Feldwebel Vossab die Silberne Medaille im Hammerwerfen.
Unteroffizier Schwarzler die Silberne Medaille im Griechisch-römischen Ringen (Mittelgewicht).
Als Mitglied der Mannschaft bzw. Befahrung hatten Anteil am Gewinn Silberner Medaillen: Rabenjunke Gerdes im Hoch, Grenadier Wirtsch im Doppelzweiter.

Ferner gewonnen: Leutnant Schwarzmann zwei Bronzene Medaillen im Gerätturnen (Barren und Reck), Unteroffizier Siebert die Bronzene Medaille im Freistilringen (Königswergewicht).
Als Mitglied der Bronzemedaille im Kanusport (Einer-Kanadier).
Leutnant v. Stülpnagel am Gewinn der Bronzernen Medaille im der 4x100-Meter-Staffel.
Feldwebel Lehmann am Gewinn der Bronzernen Medaille in der 4x100-Meter-Staffel.

Außer diesen Gewinnern der Olympischen Medaillen haben drei Soldaten der Wehrmacht in Wettkämpfen die Plätze und drei Soldaten der Wehrmacht in Wettkämpfen fünfte Plätze und drei Soldaten der Wehrmacht in Wettkämpfen sechste Plätze belegt.

Ich spreche diesen erfolgreicheren Wettkämpfern meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Leistungen und den kampfkräftigen Einsatz aus. Meine Anerkennung gilt auch den übrigen Wehrmachtsangehörigen der deutschen Olympischen Mannschaft, die mit dem gleichen Einsatz gekämpft haben, ohne eine sichtbare Auszeichnung erringen zu können. Es gilt gleichfalls allen, die an der Ausbildung und Vorbereitung der Kämpfer an und der vielfachen organisatorischen und technischen Mitarbeit der Wehrmacht bei der Durchführung der Olympischen Spiele Anteil hatten.

Die deutsche Wehrmacht ist stolz auf diese Kameraden. g3. v. Blomberg.

Olympiakämpfer wieder daheim Freudlicher Empfang überall

Die deutschen Olympiakämpfer, die sich so überaus erfolgreich an den XI. Olympischen Spielen in Berlin beteiligt haben, wurden bei der Heimkehr von ihren Landesleuten mit der größten Herzlichkeit empfangen.

Als in München achtzehn Olympiakämpfer und -Sieger aus der Hauptstadt der Bewegung und dem Traditionsgang mit einem Sonderflugzeug anlangen, erlebten sie einen großartigen Empfang durch die Bevölkerung. Bereits am Flughafen wollte das Heilrufen kein Ende nehmen. Stabsleiter Haussböck hieß die Olympioniken in der Heimat willkommen. Auch Bürgermeister Dr. Tempel gab seinen Dank für die großen Leistungen Ausdruck. Die Fahrt der achtzehn Kämpfer - jeder allein in einem Kraftwagen, den ein goldener oder silberner Kran schmückte - gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Dichtgedrängt standen die Menschen am Straßenrand und jubelten ihren Landesleuten zu. Auch im Rathaus wurde den Siegern ein feierlicher Empfang zuteil. Oberbürgermeister Fieher teilte in seiner Ansprache mit, daß die siegreichen Gefolgschaftsmitglieder der Stadt in Anerkennung ihrer Leistungen befördert worden seien, und zwar Gisela Mauermayer zur Studienrätin im Stadtrat für Vorträgeübungen und der städtische Arbeiter Ehrlich zum Amfizionisten, beide unter Berufung in das Beamtenverhältnis. Gauleiter Rippold hat die Olympiakämpfer, dafür zu sorgen, daß aus der deutschen Jugend eine Sportnation werde. Dann begaben sich die Olympiakämpfer auf den Rathausballon, wo ihnen die Münchener Jugend und die Bevölkerung vom Marienplatz aus heraus begeistert begrüßte. Olympiakämpfer Zsuzsar brachte nach einer kurzen Ansprache ein Siegelteil auf den Führer aus, in das die Jubiläumsschulden einfließen. Am Abend gab die Stadt zu Ehren der Kämpfer ein Fest im historischen alten Rathausaal.
Die Stadt Arefeld feierte ihre erfolgreiche Schwim-

merin Martha Genenger schon bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof, wo sich Tausende zu ihrer Begrüßung eingefunden hatten. Zahlreiche Abordnungen der Turn- und Sportvereine der Heimstadt geleiteten sie im Triumphzug durch die Stadt zum Vereinshaus.

In Bonn wurde die kleine Leni Lohmar, die mit so großem Erfolg in der Amal-100-Meter-Kraufflässe der Frauen zur Erringung der Silbernen Medaille mitgewirkt hatte, von Vertretern der Partei und der Stadt begeistert empfangen.

Die Stadt Koblenz bereitete dem heimkehrenden zweifachen Olympiasieger im Turnen Konrad Fied einen herzlichen Empfang. Vertreter der Partei und der Stadt überbrachten ihm schon auf dem Bahnhof ihre Glückwünsche für seine Erfolge. Bei der offiziellen Ehrung am Abend vor dem Koblenzer Schloß brachten Regierungsrat Heddebrand, Koblenz, Oberbürgermeister Wittgen und Gauinspektor Clausen ihre Anerkennung zum Ausdruck. Freut sich über die zahlreichen Ehrungen übergab Konrad Fied dem Koblenzer Oberbürgermeister als Geschenk für die Stadt eine seiner Siegeltafeln.

Amerikas Olympiakämpfer fahren heim

300 amerikanische Olympiakämpfer trafen im Laufe des Dienstag aus Berlin, Dresden, Köln und verschiedenen anderen Städten des Reiches, in denen sie gefahrt waren, in Hamburg ein. Sie treten von dort aus mit dem „Präsident Roosevelt“ die Heimfahrt nach den Vereinigten Staaten an. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die den aus Berlin Kommenden herzliche Grüße entboten. Nach einer kurzen Begrüßung durch einen Vertreter des hamburgischen Senats begaben sich die Amerikaner an Bord des Schiffes, das bald darauf die Reise antrat.

Ist damit noch nicht gefallen, da brauchen die Hauptbahnen gegeben wurden und ausfahrungsgemäß für diesen Preis drei Wettfahrten über jeun Samenien erforderlich sind, die Strecke jedoch noch nicht erreicht wurde.
An der Drachenschiffung ist das schwedische Boot Inose seinen deutschen Bewerbern klar überlegen und segelte auch diesmal wieder mit zwei Minuten einen überlegenen Sieg heraus, ebenso ungeschlagbar scheint bei den Starbooten der Hamburger von Hüsteritz zu sein, der seinen Siegen einen weiteren hinzufügen konnte. Einen weiteren schwedischen Sieg gab es durch Tre Sang bei den 30er-Schärentreibern. Hauptentrichter auf der Binnenbahn.
Noch schwieriger als drinnen waren die Windverhältnisse auf der Binnenbahn, da sich hier die leichtsten Nordwinde kaum durchsetzen konnten. So war die Wettfahrt von zu vielen Zufälligkeiten abhängig und der Sieg des Riekers Hansch vor seinem Landsmann Weijner ist in einer Regatta errungen, deren Verlauf keineswegs als ordnungsgemäß angesehen werden kann, zuletzt bargen sogar noch viele Segler vor der ankommenden Gewittersee ihr Zeug, um noch trocken nach Hause zu kommen.

Jesse Owens startmüde?
Der vierfache Olympiasieger Jesse Owens, der größte Leichtathlet der Berliner Spiele, ist mit der Leitung der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union uneinig geworden. Owens hat sich für ein Jahr gemeldet, mit der für die dreitägigen Wettkämpfe in Stockholm vorgesehenen Gruppe nach der schwedischen Hauptstadt zu reisen. Durch diese Weigerung ist Owens nach der Erklärung von Dan Ferris, dem Generalsekretär der AAU, automatisch suspendiert worden.

Dritter Tag der Rieker Woche

Segler ohne Wind

Als am Dienstag die Teilnehmer der Rieker Woche zum Start auf die Förde hinausgeschleppt wurden, herrschte wohl strahlendes Sonnenwetter, leider fehlte aber der Wind. Später kam jedoch leichter Nordost auf, und so konnten auf der Außenbahn die 100-Dachrainer-Seeabfahrtstrenzer auf die Bahn gehen. Ähnlich vom Hineingerhornt Wärmemünde war diesmal das heile Boot, das seinen Segnern um fast eine Minute dahonegelte. In der internationalen 8-Meter-Klassenklasse lag beim Start die deutsche Germania III zeitlich recht günstig, Italia fand dann aber in Lud liegend schneller eine Brille und zog unangenehm vor dem heile einher. Sie benutzte auch das Rennen überlegen mit über drei Minuten Vorsprung vor der dänischen Anitra und C. A. II Frankreich, während Germania hinter die Boote zurückfiel. Bei den gern vor Michel am besten durch die Linie gekommen, später aber viel er durch ein unglückliches Bodenmanöver weit zurück und mußte dem Goldpokalfleger Inbian Scout die Führung und den Sieg überlassen, während sich auf der letzten Strecke noch Dr. Lubius vor Fischer auf den zweiten Platz vorarbeiten konnte. Eine Entscheidung um den Preis des Reichsanfers

Kraft durch Freude
Sporsport
Heute, Mittwoch:
Allgemeine Körpergymnastik für Männer und Frauen von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Gactienkule 1, Saarensufer.
Tennis (geschl. Aufzug) 18.00 Uhr Tennisplätze Ziegelhof.

In wenigen Zeilen

Zum 76. Geburtstag von H. Kennard hat der Führer und Reichsführer an den Staatsfeiern am 2. folgenden Telegramm gerichtet: „Im Gedenken an Ihre verdienstvolle Arbeit für die Berliner Olympischen Spiele spreche ich Ihnen zu Ihrem heutigen 76. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche aus.gez. Adolf Hitler.“

Hollands Schwimmerinnen wurden bereits an der Grenze festlich empfangen. Auch auf den Bahnhöfen in Amsterdam und Rotterdam hatten sich Tausende von Menschen eingefunden, die sie und die mit ihr reisende holländische Wasserballmannschaft aus herzlichste begrüßten. Den erfolgreichen Schwimmerinnen, insbesondere die Maassenbroek, Bild in den Cuden und Rita Seuff wurden große Blumensträuße überreicht.

Eine Olympia-Siegerehrung bei der AEG in Berlin wurde für den erfolgreichen Steuermann des Zweiers, Dietel Krend, veranstaltet, bei der der Ruderregatta in Grünau für Deutschland die Goldmedaille errang. Ihm wurde als Dank vom Betrieb eine Urlaubsbriefe bewilligt.

Ungarns Olympia-Fußballmannschaft spielte auf ihrer Nordlandreise in dem dänischen Orto Slagelse und trat dort gegen eine Auswahlmannschaft der Provinz Zealand an. Nach spannenem Kampf trennten sich die Gegner 1:1 unentschieden.

Das Tennisturnier in St. Moritz wurde im Männer-Einzel von dem Italiener bei Stefani gewonnen, der im Endspiel den Schweizer Meister Güler mit 8:6, 6:3, 6:0 besiegte. Bei den Frauen war die Engländerin Peters mit 9:7, 6:3, über die Schweizerin Schäublin erfolgreich, im Männer-Doppel Gentien-Frankreich und Aho die China mit 8:6, 6:3, über die Tschech-Pietter und im Gem. Doppel Hr. Deutsch-Tschichlowatski und Gentien mit 6:3, 7:5 über das englische Ehepaar Peters.

Ad. Petersen unterlag in Leseifer in einem Festschlupf um die Schwergewichtsmehrfachheit des britischen Weltregens dem Meister von Sidarifa, Ben Noord. In der dritten Runde brach der Schiedsrichter das Treffen wegen Kampfunfähigkeit Petersens ab, so daß Ben Noord Titelträger wurde.

Japans Olympiaschwimmer wurden am Dienstagmittag vom Regierenden Bürgermeister Heider im Bremer Rathaus empfangen.

Finslands Olympia-Turner in Bremen. Trotz gegenwärtigen Himmels und später einsetzenden Regens hatten sich am Dienstagabend zur Vorbereitungen der finnischen Olympia-Turner über 12.000 Zuschauer in der Bremer Kampfbahn eingefunden. Die Schwäne Quonist, die in Stärke von acht Mann in Bremen erschienen waren, wurden vom Regierenden Bürgermeister herzlich willkommen geheißen. Die Finnen turnten dann am Red, an welchem Gerat sie ungewöhnlich die beste Nation der Welt sind. Ihre Leistungen standen trotz des inzwischen einsetzenden Regens auf einer Stufe, wie man sie in Bremen noch nicht erleben durfte.

Um die Stadtmehrfachheit im Tauffball

WZB-TC 40:25 (19:12)

Gestern abend begannen die Wänner mit den Spielen um die Stadtmehrfachheit. In der Gruppe 1 spielten WZB und TC gegeneinander. Während Obersten einen Erlaubnißspieler hatte, spielten bei WZB nur Wenen und Hr. Müller aus der ersten Mannschaft mit. Aber trotzdem zeigte WZB das bessere Spiel an der Reihe. Obersten hatte in dem Mittelpieler einen schwachen Punkt, der nicht beidseitig genug war. Dieses wurde von Wenen immer wieder prompt ausgenutzt, und so hatte WZB bis Halbzeit schon einen Vorsprung heraus, der zum Siege reichte. Auch in der zweiten Spielhälfte war WZB stets besser, gutes Zuspiel durch Müller und dann den harten Rückschlag durch Wenen brachte die Mannschaft immer weiter in Vorteil. WZB legte schließlich mit 15 Punkten Vorsprung.

WZB-TC 42:34 (21:17)

In der zweiten Gruppe standen sich beide Mannschaften gegenüber. WZB, eine Mannschaft der zweiten Kreisklasse, lieferte der TC-Mannschaft (1. Kreisklasse) ein ebenbürtiges Spiel. WZB war im Rückschlag und überhaupt im ganzen Spielstück wohl besser, WZB zeigte aber ein äußerst lockeres Spiel. WZB geht mit 7:5 in Führung, dann gibt WZB vorbei und legt nun stets einige Wälle im Vorteil, kann aber zunächst keinen größeren Vorsprung herausheulen, so daß der Sieg bei Halbzeit und auch noch nach der Halbzeit gar nicht feststand. Erst zum Schluss gelangen einige Rückschläge, wodurch WZB mit zehn Wällen in Rückstand kommt. 4:3 ist das Schlussergebnis. Für die Mannschaft Quarentons ist das eine gute Leistung, und die Mannschaft wird aus diesen Spielen sehr viel lernen.

Heute abend spielen in der Gruppe 1 TC-WZB 94, in Gruppe 2 WZB-ZuS 1876.

Stadtpiel Oldenburg-Clowenburg

am 23. August in Clowenburg

Am Sonntag, dem 23. August, findet in Clowenburg ein Stadtpiel Clowenburg-Oldenburg statt. Die Mannschaften sind wie folgt aufgestellt:

Oldenburg:	Burmeister (Sportf.)
	Koncke (WZB) Langen (WZB)
	Gehr (WZB) Kundi (WZB)
Clowenburg:	Kambrecht (Sportf.) Vofsch Zimmermann (WZB) (WZB) (Sportf.) (Sportf.) (WZB)

Reiners Hartmann Baro Dermes Stidfort
Schmittler Werner Radmann
Bleja Thobe
Clowenburg: Vofsch (Sportf.)

Schiedsrichter: Kaufhäuser (Wirtger). Spielbeginn: 15.30 Uhr.

Sportfest in Wisting

Der Wettergott hatte ein Einsehen und besorgte dem Turnverein Gut Heil Wisting zu seinem am 9. August festgeführten Sportfest einen wunderbaren Sommerabend. Schon am frühen Morgen berichte aus dem Sportplatz reges Leben. Mit frischem Mut traten morgens um 9 Uhr das Jungeoff und die Jungmädels zu den Wettkämpfen an. Es wurden Leistungen erzielt, die zeigen, daß auch die Jugend mit großem Eifer am Sport teilnimmt. Mit der Siegereverführung fanden dann die Wettspiele der Jugend ihren Abschluß. Nach dem Empfang der Wettspiele der Vereine, die zahlreich erschienen waren, ging es mit flotter Musik durch den Ort dem Festplatz entgegen. Schwedische Flagenparade wurden die Wettspiele einen glänzenden Bel. Flotter Musik nahmen die Wettspiele einen glänzenden Verlauf. Es ist bemerkenswert, daß ein Großteil der Einwohner, obwohl es Entzweit war, sich eingefunden hatte, um dem Feste beizuwohnen. Einzelne Zuschauer wurden von den Kämpfern mitgerissen, und Weißstühle aus der Kassa, die den Kampfplatz umsäumte, feuerten die Kämpfer immer wieder an. Der Turnverein habe, der bei der Amal-100-Meter-Staffel von Anfang an die Führung übernahm, mußte durch einen Unfall auf der Strecke selber auf den Sieg verzichten. Durch die Flagenüberholung nahmen die Wettspiele ihren Schwung an. Der große Festball im Vereinslokal C. Jvms, dessen Saal in gewohnter Weise bis auf den letzten Platz voll war, vereinigte

alle Anwesenden während mehrerer starker Stunden. Um 21.30 Uhr fand dann die Siegerehrung statt: ...

Bitte, beide TB Wülfing. Weibliche Jugend Dreifampf: 1. Hilde Strangmann, TB Dube, ...

1000-Meter-Lauf: 1. D. Käner, TB Wülfing, 2. B. Brandt, TB Dube. ...

ARBEIT UND WIRTSCHAFT Handelsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“ Nummer 224 - Mittwoch, den 19. August 1936

Kommt die internationale Kohlenverfälligung? Stokholmskonvention als Kustalt

Die größere Bereitschaft zu zwischenstaatlichen Wirksamkeitsabmachungen, wie sie in der kürzlich zustande gekommenen ...

dem Kohlengebiet einen Parallellast zu den Schwierigkeiten, mit denen die Preispolitik der Internationalen ...

Schiffsnachrichten

Reddebuscher Kanal, Bremen, Truxal beint, 17. 8. Hamburg - ...

Starke Reichsbankentlastung

Nach dem Wechselaugustausweis der Reichsbank ist die ...

Der Spiegel des Tages

Nach einer Unterredung des Staatslichen Reichsamts über die ...

Landwirtschaftliche Märkte

Die letzte Woche auf den deutschen Schlachtmärkten ...

Der Spiegel des Tages

Nach einer Unterredung des Staatslichen Reichsamts über die ...

Landwirtschaftliche Märkte

Die letzte Woche auf den deutschen Schlachtmärkten ...

Schiffsnachrichten

Reddebuscher Kanal, Bremen, Truxal beint, 17. 8. Hamburg - ...

Duvertüre zu dreien

Von
Paul Renzans

Man nennt Adrien Francois Boieldieu, dem seine Vaterstadt Rouen ein solbares Denkmal errichtet hat, den französischen Mozart. Ganz und gar romantischer Natur, weiß seine Musik, leicht, grazios, dabei durch und durch geiegen, nicht nur den Beifall seiner Landsleute, sondern auch die hohe Achtung des kunstverständigen Auslandes zu erringen. Das Werk, das Boieldieus Namen mit am meisten vollstümlich gemacht hat, ist „Die weiße Dame“, in der er ein ungemein reizvolles Bild aus dem Leben des sagenumwundenen Schottland gibt.

Von der hübschen Duvertüre nun — und das dürfte wenig bekannt sein — sind nur die Einleitung und die Hauptmelodie, die auch in der Oper selbst eine wichtige Stellung einnehmen, von Boieldieu; das Allegro dagegen stammt vom Komponisten des „Postillon“, und „König für einen Tag“ — Adolphe Adam, einem Schüler Boieldieus, und in einer Nacht von ihm geschrieben.

Adam plaudert in seinem — längst vergessenen — Erinnerungsbuch recht amüsiert über die Entstehung dieser Duvertüre. Die Proben zur „Weißen Dame“ wurden mit unerhörter Schnelligkeit betrieben. In drei Wochen war die neue Oper einspielfähig. Einer der letzten Proben wohnte Adam gemeinsam mit dem Komponisten im Parterre der Opera comique bei. Alles war in schönstem Gange, da rief Bitercourt, der Direktor des Theaters, der auf dem Balkon über der Bühne saß, herunter: „Dieses Duett!“ — gemeint ist das Sinterduett — „ist zu lang. Viel zuviel Musik im ersten Akt!“

Boieldieu erwiderte gelassen, er besinne nicht auf dieser Nummer. Aber gegen die Streichung des wirklich hübschen Stücks protestierten nun wieder die Sänger, Pouchard und die Me. Boulanger, auf deren dringendes Verlangen dieser kleine musikalische Diamant dann schließlich beibehalten blieb.

Die Probe war befriedigend verlaufen: Bitercourt setzte nur noch die Generalprobe an und gedachte die Oper in drei Tagen zu geben. „Das ist unmöglich“, rief Boieldieu. „Ich habe die Duvertüre noch nicht mal angefangen!“

„O, lala. — Sätten Sie eher bedenken sollen. Dann geben wir die Oper ohne Duvertüre. Die Aufführung halte ich für genügend vorbereitet. Auf jeden Fall bleibt es bei übermorgen.“ Und er entschwand fröhlich lächelnd.

Boieldieu wandte sich an Adam und Labarre, den berühmten Harfenvirtuosen und einsigen Schüler, der dem Meister mehrere schottische Motive zur „Weißen Dame“ mitgeteilt und sich selber in entzückender Oper versucht hatte. „Ja, Kinder, was machen wir da? Er bildete sie mit dem Ausdruck rührender Hilflosigkeit an. „Wenn ihr mich verläßt, bin ich ein verlorenener Mann. Ich kann doch ein so wichtiges Werk nicht ohne Duvertüre geben!“

Die beiden begleiteten ihren Lehrer nach Haus. Bereits früher hatte er ihnen ein paar Arbeiten anvertraut; von Labarre stammte das ganze Mitornel des Terzettfinals, und Adam hatte er damals mit dem Schluß des Finales vom zweiten Akt der „Weißen Dame“ beauftragt. Obwohl diese Arbeiten seinen vollen Beifall gefunden hatten, wollte er seinen Schülern aber doch nicht die ganze Duvertüre übertragen.

Also teilten sie sich selbst in das Ganze. Der Meister nahm sich die Einleitung vor, die beiden anderen machten sich an den Plan zum Allegro. Labarre schlug als erstes Thema eine im ersten Akt verwendete schottische Weise vor, zum zweiten Thema wählte sie das Motivo: „Ich kann es nicht vergessen“ aus dem Terzett. Adam fügte ein Crescendo in der Manier Rossinis dazu, das zwar nicht vollkommen dem Stil des Ganzen entsprach, jedoch famos wirkte. Für den Schluß der Duvertüre gab ihnen Boieldieu einen Satz aus seiner früheren in Russland komponierten Oper „Telemach“ an.

Die Rollen waren so verteilt: Labarre sollte den ganzen ersten Teil des Allegro schreiben; Adam den zweiten von da an, wo die Motive wiederkehren. Alle drei sahen sie emsig um einen riesigen Tisch.

Gegen 11.00 Uhr hatte Boieldieu die Einleitung fast vollendet: er war so vertieft in seine Arbeit, daß er gar nicht merkte, wie Labarre den Kameraden verflohen anstieß und ihm jurante: „Ich muß durchaus gehen; sage ihm nichts, du mußt meinen Teil mit übernehmen.“ Damit schlich er hinaus.

Als Boieldieu nach einer Viertelfunde Labarres Abwesenheit bemerkte, ließ sich der Verrat nicht verhehlen. „Das ist sehr schlimm!“ — klagte er. „Die Duvertüre wird nun nicht fertig werden, und Formageat (der Kopist, der morgens um sechs kommen sollte, um die Niederschrift zu holen) wird sie nur zur Hälfte erhalten. Aber was nützt das? Ach, lieber Freund, ich will schlafen gehen. Bin müde und verdrissen. Sehen Sie zu, wie Sie zu Hause kommen, aber liefern Sie dem Formageat um alles keine Zeile ab, die ich vorher nicht gebilligt habe. Bedenken Sie mich, wenn er kommt.“ Damit ging er, von Alter und Müdigkeit gebeugt.

Um 4.00 Uhr in der Frühe war Adam soweit, daß er aufstehend die Feder ausstricken konnte. Er legte die Notenblätter im Speisezimmer an einen Ort, wo sie dem Kopisten sofort in die Augen fallen mühten, und hütelte sich, Boieldieu zu wecken. Denn der Gedanke machte ihn zu glücklich, endlich einmal Musik zu hören, die er allein geschrieben hatte, und die von niemand forgiert worden war. Verrückt streckte er sich auf dem Sofa aus, um nach der Gewaltleistung ein paar Stunden zu schlafen.

Wenig später wurde er von der Stimme Boieldieus geweckt. „Nun, wo weit sind Sie?“ fragte der Alte hastig. „Längst fertig, Meister!“ „So zeigen Sie schon her!“ „Zut mir leid, Formageat hat alles schon mitgenommen.“

„Zofftopf! Die Partitur wird voller Fehler sein! Galopp! Schnell zum Theater, und bringen Sie mir alles, aber auch alles zurück, was ich noch nicht forgiert habe.“

Adam entließ die sich seines Auftrags nicht. Er gab sich tiefemehr den Ansehen, als käme er aus dem Theater zurück und erklärte, die einzelnen Blätter der Partitur habe man inzwischen an verschiedene Kopisten verteilt: es sei also

so gut wie unmöglich, in der Sache auch nur das Allgeringste zu unternehmen. Das Schicksal gebe seinen Lauf, und Herr Boieldieu habe es im Grunde auch gar nicht nötig, der Leistung seines Schülers so trübe Prosajosen zu stellen. „Hou!“ schalt der Alte ärgerlich und spürte selbst, wie wenig würdig seiner der schöne Unbanf war.

Am Abend verberg sich Adam in einem dunklen Winkel des Theaters. Alles ging vortrefflich, — bis plötzlich beim Eintritt eines Forie ein Mißfall aufsteht.

Was war geschehen? — Adam hatte bei dieser Stelle die Hörner ins System der Trompeten gesetzt, die ihrerseits wiederum in einer anderen Stimme fanden.

Alle waren erschrocken. Am meisten pochte dem Schuldigen das Herz. Frederic Reube, der Dirigent, untersuchte die Partitur genauer und fragte den Komponisten ironisch: „Was, bitte, ist denn das, mein vortrefflicher Adrien Francois?“ Und gleich darauf, poltern verblüfft: „Aber das ist ja gar nicht deine Handschrift!“

„Das will ich dir erklären“, erwiderte Boieldieu schnell

„Ich zahle meine Schuld zurück“

Helen Kellers Lehrerin erblindet!

Im Juli vor 56 Jahren wurde in Alabama in der Familie des Steuernehmers Frederic Keller ein Mädchen geboren. Ein schönes Kind. Aber um die Mitte des Monats August erkrankte die kleine Helen. Wenige Tage später mußte der Arzt feststellen, daß es nicht nur das Augenlicht, sondern auch das Gehör verloren hatte. Helen Keller wuchs also auf — völlig abgehörten von der Umwelt. Sie hörte nicht, sie sah nicht, sie konnte nicht sprechen lernen, da sie niemanden sprechen hörte. Die Spezialisten, die man zuzug verfasten.

Die Eltern waren verzweifelt. Was sollte aus dem armen Kind werden? Es würde niemals sprechen lernen, nie ein gesprochenes Wort begreifen. Zufällig hörte damals die erst zwanzigjährige Anne M. a. c. h von dem kleinen unglücklichen Wesen, das im Dunkel dahingeleitete. Sie sprach mit den Eltern und sagte dem Entschluß, ihr zukünftiges Leben aufzufopfern, um in das Elend dieses dunklen und summen Menschenbambens Licht zu bringen.

Mit unerschütterlicher Geduld und Güte begann Mrs. M. ach ihre Arbeit. Es galt, dem Kind auf dem Weg über die Hände, die Fingerspitzen und den Geruchssinn die Dinge der Umwelt näherzubringen. Sie ging mit Helen über Sand, ließ sie das Gras fühlen und den Duft der Blumen wahrnehmen. Sie lehrte sie, woher die Wärme komme, die ihre Hände in der Sonne erhitze. Immer feiner wurde der Tastsinn dieser Kinderhände.

Allmählich gewann Helen das Leben lieb. Sie wollte die Umwelt verstehen. Mrs. M. ach ging nun einen Schritt weiter. Alle Dinge, die man vorher schon kennengelernt hatte, wurden noch einmal durchgegangen. Doch diesmal legte sie die Fingerspitzen des Kindes an ihre Lippen, während sie langsam ein Wort, ihren Namen, sprach. So lernte Helen Keller die Sprache verstehen.

Das taubstummlinde Kind entwickelte eine ungeahnte Fähigkeit im Aufnehmen derartiger gesprochenen Worte. Helen verstand nicht nur gegenständliche Worte, nicht nur

gefaßt, „sehr einfach ist das, wie du gleich sehen wirst. Hundemilch war ich in der vergangenen Nacht und habe daher Adam ditiert. Na, und der war vermullich auch nicht sehr munter und wird sich wahrscheinlich haben. Was ist schon dabei!“ — Der Fehler war bald verbessert, und die Probe nahm ihren Fortgang.

Nach der erfolgreichen Uraufführung wollte Boieldieu eine neue Duvertüre komponieren, unterließ es dann aber, vermullich weil ihm die ursprüngliche Fassung nachträglich ganz gut gefiel, wahrscheinlich auch, daß er von anderen Aufgaben in Anspruch genommen wurde. Genug, die Duvertüre unterblieb.

Als die Partitur im Druck vorlag, erhielt der Schüler vom Meister ein Exemplar mit folgender Widmung: „Als Schüler haben Sie meinen Beseren Beifall geollt, als Freund werde ich den Ihren applaudieren.“ Diese Widmung, die der Beglückte als teures Vermächtnis demachte, hat man im Nachlaß Adolphe Adams 1856 zu Paris gefunden.

Namen, sondern bald alles, was Lippen schlürzen können. Sie interessierte sich für Geschichte, Musik und Literatur. Sie lernte sogar Französisch und Deutsch. Sie ging in die Schule und bestand mehrere Examina.

Aber neben ihr sah immer Mrs. M. ach, von der sie bei Sprechern gelernt hatte und die ihre Dolmetscherin sein mußte. Zwar hatte Helen Keller, soweit dies für einen tauben Menschen möglich ist, auch Sprechen gelernt, aber selbst waren die Laute, die sie formte, im Ton und in der Lautbildung verkehrt, jedenfalls für den Fremden nicht gleich verständlich.

Helen Keller war zu einem Genie geworden. Sie begann Bücher zu schreiben. Sie bereiste die Welt. Nicht nur in ihr dunkles Leben genommen. Sie galt als eines der „Weltwunder“.

Mrs. M. ach rief sich auf in der Arbeit für Helen Keller. Als sie vor einigen Jahren zuletzt Europa bereisten, ließ man, daß Mrs. M. ach gealtert war. Ihre Hände sinterten; ihr Auge war trübe geworden. Aber sie hielt an dem fest, was sie einst Helen versprochen hatte: „Ich verlasse dich nicht!“

Vor einigen Wochen nun verabschiedete sich Mrs. M. ach sehr außerordentlich schnell. Einem Morgens rief sie sich, rief Helen Keller, preßte deren Hände an ihre Stirn und sagte: „Ich sehe nicht mehr —; jetzt ist die Nacht auch zu mir gekommen!“

Helen Keller, der sie einst das Leben auffisch, umarmte ihre Erzieherin, Lehrerin und beste Freundin und stürzte ihr in ihrer harten Sprache zu: „Anne, ich zahle meine Schuld zurück. In dieser Welt der Nacht bin ich zu Hause. Hier weiß ich besser Bescheid als du. Hier kann ich deine Führerin sein!“

Im dem Park ihres stillen Hauses in Quinsö geben zwei Frauen langsam durch die schattigen Laubengänge. Helen Keller, die jüngere, Anne Sullivan Macch, die ältere, Helen Keller hat beschlossen, nicht mehr die Welt zu bereisen, da Mrs. M. ach zu alt dafür ist. Zwei Frauen, die erst die Aufopferung und später die Tragik des Schicksals zusammen-schmiebet, geben gemeinsam ihren schweren Weg. Helen Keller trägt ihre Dankeschuld ab.

„Der Schlüssel“

Mit diesem Heft, das den Untertitel „Bremer Beiträge zur Deutschen Kultur und Wirtschaft“ führt, und dessen Herausgeber der Regierende Bürgermeister von Bremen, Otto Heider, ist, tritt eine Monatschrift ins Leben, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, alles das zu sammeln und zu besprechen, was die freie Hansestadt Bremen in Geschichte und Gegenwart beizutragen hat, und die darüber hinaus selber ein solcher Beitrag zum Werden und Wesen der Nation der Deutschen sein möchte. Die Monatschrift, die im Verlag H. M. S. a. n. s. c. h. v. e. n. erscheint, bringt in ihrem ersten August-Heft eine Reihe von feinsten Beiträgen: darunter ist ein Bericht von Hans von Lottner, dem Navigator der siegreichen Ozeanfahrt „Holland von Bremen“, unter dem Titel „Einundsianzig Tage Atlantik“; weiter eine Erinnerung

Böses Gretchen!

Von
Martha Kutzner

Müllers haben sich verzantf. Um den Schlüsselbund. Der war plötzlich weg. Als Frau Müller schnell mal eben auf den Dachboden gehen wollte, vermißte sie ihn. Müllers suchten den Schlüsselbund. Mit ruhiger Zuversicht zuerst, denn er mußte ja da sein. Er war aber nicht da; und hier auch nicht.

Grete Müllers Temperament kam langsam ins Sieden. Und als sie ungefähr zwei Drittel ihrer Schübe durchsucht hatte, rief sie einmurmeln erbot ihr Hans zu: „Bemüß' du dich doch endlich auch mal!“ „Aber ich such' doch schon die ganze Zeit, Gretchen!“ „Herzchen! Gib mir nicht immer so fidsche Namen! Wo die Schlüssel sind, müchte ich wissen!“ „Ich auch!“

Als auch das letzte Drittel aller Schübe ebenso gewissenhaft wie trachtlos durchsucht war, entdeckte Herr Müller die Schlüssel. Die hingen sriedlich am Kleiderrechen im Korridor.

„Da sieht man es mal wieder!“ — rief Frau Müller sie mit besthregreifer Gebärde an sich. „Im Korridor!“ „Am Kleiderrechen!“

„Wo sie nie und nimmer hingehören! — Auf solche Ideen kommt auch wirklich nur du, Hans!“

„Ich? Wie? Ich habe sie da nicht hingetan!“

„Ich muß doch sehr bitten, Hans! Oder kannst du mir vielleicht sagen, wer sonst sie da hingetan hat?“ „Könnte ich schon. — Werde mich aber hüten.“

„Hans!“

Nun sprachen Müllers nicht miteinander. Grete strickte in ihrem meergrienen Jumper, und als sie sich vor lauter blindem Eifer dabei verzählt hat, ärgert sie sich noch mehr über Hans. Denn es liegt auf der Hand, daß er an allem schuld ist. Nun sitzt er da, spricht kein Wort und lernt verbissen die Zeitung auswendig.

an den zwanzigsten Jahrestag der Fahrt des Handelstschiffs „Deutschland“ von Bremen nach Newvord. Da gibt es einen Blick hinter die Kulissen des Klimptischen Dorfes, dessen Verschönerung und Welterung ja der Norddeutsche Lloyd überkommen hatte. In glücklicher Erinnerung von früheren Beiträgen (Professor Waldmann: Hans' Dar: Erzählungen von W. Scharrelmann und W. Augustin) und wirtschaftlichen Aufsätzen (Senator Bernhard: Grundfragen dreier Wirtschaft: Fänger und Fische, 50 Jahre deutsche Seeschifffahrt) zeigt sich bereits der Charakter dieser Zeitschrift und das Bild der Stadt, von der sie ausgeht, und der der Herausgeber Bürgermeister Heider selbst in seinem einfließenden Beitrag „Tradition und Verpflichtung“ eine klare Zeichnung ihres Wesens und ihrer Aufgabe gibt. Gaultier und Reichsritzbahalter Carl Röber hat der neuen Monatschrift ein kluges und anfeuerndes Vorwort mit auf den Weg gegeben.

Inzwischen hat sich auch draußen aus ein paar nicht-sagenenden Blüten ein regelrechtes Gewitter entwickelt. Der witter sind Grete Müller entsetzlich. Sie fürchtet sich vor den Blüten, und das laute Donnern stößt ihr Schreden ein. Seit drei Jahren, solange sie verheiratet sind, ist sie jedesmal bei ihrem Hans „untergekröhen“, wenn es draußen bligte und trachte. Da fühlte sie sich herrlich beschützt.

Hans weiß das. Hans liebt seine kleine Frau Müller und ist auch nicht nachtragend. „Gast du Angst!“ — fragt er, zwar noch etwas zurückhaltend, doch fürsorglich, als der erste richtige Blitz grell durchs Zimmer fährt.

Aber Grete, die schon ein einziges Jittern ist und frampfhast an verhaltenen Tränen würgt, sirt bodenbig da und sagt mit abweisendem Gesicht: „Angst? — Woher denn?“

Im selben Augenblick ist der Raum erfüllt von grellen, kalblauem Licht, von Bersten und Krachen.

Da kapitalisiert Grete. — Ehen und verflohen tastet ihr Hand über den Tisch hin zu Hans. Der sieht zwar zum Fenster hinaus, denn er fürchtet sich gar nicht bishden vor dem Gewitter; aber er fühlt die hilfessuchende Gebärde der Frau.

Und ist gleich bei ihr. „Schäfchen, liebes!“

Grete widerpricht nicht mehr. Grete fuchsel sich mochte in Hansens Arm. Und nach einer guten Weile kommt es kleintun aus der Tiefe des Geborgenens: „Hans?“

„Ja, Gretchen?“

„Also weißt du, Hans, die Schlüssel, — die habe nämlich doch ich dahingehängt.“

„Den Schlüsselbund? Aber nicht doch, Gretchen! Du hab' ich dahingehängt. Es war mir entfallen, aber nun besinne ich mich ganz genau.“

„Nein, Hans, jetzt sindwilt bei!“

„Nein, Gretchen, verlaß dich darauf, es war so!“

Und plötzlich müssen Müllers sderflich lachen. Obwohl es noch immer gewittert draußen. Und als sie endlich zum Verschauen kommen, da sagt Herr Müller streng: „Böses Gretchen!“

Darauf Frau Müller (sehr still): „Lieber, lieber Hans!“

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 19. Aug. 1936

Oldenburger Landes-Theater

Theater-Anzeige:

Gaben Sie schon Ihr Recht erneuert? Die Rasse des Landes-Theaters ist durchgehend von 10.00 bis 19.00 Uhr geöffnet. Werbehefte werden an Interessenten an der Rasse des Landes-Theaters kostenlos abgegeben.

Beginn der Vorstellungen Der Beginn der Vorstellungen in der neuen Spielzeit ist auf vielfachen Wunsch wieder auf 20.00 Uhr verschoben worden.

Umtauschmöglichkeit Auch in diesem Jahre ist eine Umtauschmöglichkeit für die Besucher geschaffen worden. Näheres darüber ist aus dem Werbeheft ersichtlich.

„Deutsches Heimatwert“

Ausstellung im Landesmuseum

Am 25. August wird im großen Schloßaal eine Ausstellung eröffnet, die einen Lebensbild über gegenwärtige deutsche Volkstüm und bäuerliches und bodenständiges Handwerkschaffen vermittelt. Möbel, Holzgeräte aller Art, Tonwaren, Erzeugnisse aus deutscher Schafwolle, Lederarbeiten usw. in vorbildlicher, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Beispielen werden gezeigt, die von bäuerlichen Handwerkern aus den verschiedensten Teilen Deutschlands gefertigt sind und in ihrer Echtheit und sachgemäßen Schlichtheit dafür Zeugnis ablegen, daß trotz der Lebensverwahrheitung mit schlechter und lieblos hergestellter Fabrikware in vergangener Zeit im Bauerntum eine Wertegewinnung lebendig geblieben ist, die in ihren Erzeugnissen überlieferte Form mit den Erfordernissen der Gegenwart in Einklang zu bringen weiß.

* Reichswirtschaftsminister zur Ankündigung von Sommerpreisen. Viehdiebstahl haben sich Geschäfts über unläuterer Wettbewerb geschwärt, der durch die irreführende Verwendung der Bezeichnung „Sommerpreise“ in der Werbung verübt wurde. Zu einem Schreiben an die Reichswirtschaftskammer beauftragt sich der Reichswirtschaftsminister mit diesen Dingen. Er sagt dazu u. a., wenn diese „Sommerpreise“, wie es vielfach den Anschein habe, nicht günstiger seien als die in den übrigen Jahreszeiten, dann könnte diese Täuschung des Publikums den Tatbestand des § 4 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb erfüllen. Aber auch wenn tatsächlich Preisvorteile geboten werden, dann bedeute die Ankündigung von Sommerpreisen möglicherweise die Umgehung der Anordnung des Ministers über Sommer- und Winter-Schlussverkäufe. Die Ankündigung könne so verstanden werden, als ob zu den Sommerpreisen Waren der vorhergegangenen Winterjahre besonders günstig abgesetzt würden. Der Minister hält dieses Verfahren besonders dann für unerwünscht, wenn auf diese Weise Waren, die an den Sommer-Schlussverkäufen nicht teilnehmen, zum Verkauf gestellt werden. Schließlich weist er noch darauf hin, daß das Nebatages hierbei verletzt werden könne. Er bittet schließlich die Reichswirtschaftskammer, den Mißbrauch der Bezeichnung „Sommerpreise“ zu unterbinden.

* Personalkredit für den Jungfalsmann. Das Einzelhandelsgesetz ist von der beruflichen Vertretung des Einzelhandels stets nicht allein als wirtschaftspolitisches, sondern zugleich auch als sozialpolitisches Gesetz unter dem Gesichtspunkt, die Verhältnisse von Jungfalsmännern zu fördern, gewertet worden. Wenn jetzt nur noch Sachkundige zum Einzelhandel zugelassen werden, so ist damit vor allem dem jungen kaufmännischen Angestellten der Weg in die Selbständigkeit geöffnet. Trotzdem ergibt sich, daß von dieser Möglichkeit bisher wenig Gebrauch gemacht worden ist. Die Ursache dafür liegt meist weniger in mangelnder Initiative der kaufmännischen Angestellten, als vielmehr, wie Diplomvolkswirt Weisel im Pressedienst des Einzelhandels hervorhebt, im Mangel des für die Eröffnung eines Einzelhandelsunternehmens erforderlichen Kapitals. Die Geschäftseröffnung darf natürlich lediglich auf der Grundlage kreditierten Kapitals vorgenommen werden. Es darf sich hier nur um eine Ergänzung des selbstgeparten und vielleicht aus Familientreifen geliehenen Eigenkapitals handeln.

Die Arbeit des Oldenburger Krings im 15. Berichtsjahre

Als Barte hebt vor sich der dahn, Was um so Zick hier hat so han; Für us is dat'n irrische Zai, För Heimat um för Woderspratt!

Diesen Zeit- und Fernsprich hat Albert Hillmer, einer der drei Gründer des Oldenburger Krings, herausgestellt, als vor nunmehr fünfzehn Jahren wasgemütle und heimatverbundene Landesteute darangingen, hier in der Stadt Oldenburg einen Heimatverein zu gründen und damit in der Zielsetzung für die Heimat und ihr bodenständiges Volkstum, dem Verfall der größten und bedeutendsten Werte unter Heimat und der niederdeutschen Art energisch Einhalt zu bieten. Dieses einseitige und klarlichtige Wort hat dem Oldenburger Kring auch bei seinem Schaffen und Wirken im vergangenen fünfzehnten Jahre seit seinem Bestehen vorangeleuchtet, hat die treu dienenden Kräfte dieser großen Gemeinschaft stets wieder das große Ziel im Dienste für die niederdeutsche Art und an der Volksgemeinschaft klar erkennen lassen.

Das nunmehr zu Ende gegangene Kringjahr hat für die aktiven Gruppen des Krings eine Fülle von Arbeit gebracht, hat von ihnen einen Arbeitsmut und Willen gefordert, die schließlich nicht mehr zu überbieten sind. Zweihundtsingtinal kam der Oldenburger Kring zum Einsatz. In den zweiundsingtinal verschiedenen Veranstaltungen sind enthalten: acht Kringabende, fünf besondere Veranstaltungen der Arbeitsgruppen, fünf zweiwöchentliche Arbeitsfahrten, sieben Veranstaltungen anderer Organisationen und Verbände in Oldenburg, bei denen der Oldenburger Kring mitwirkte, und siebzehn auswärtige Veranstaltungen. Besonders Bedeutung haben die Fahrten nach Berlin (zweimal), Hamburg (zweimal) und Hannover.

Von den für die Kringmitglieder veranstalteten Kring-Mensel schlägt vor, die Einzelhandelsstreifenabschlüssen zur Kreditbeschaffung heranzuziehen, so daß der Abschluß einer Versicherung dem kaufmännischen Angestellten die Grundlage für eine Kreditaufnahme geben könnte.

* Zusatzfamilienunterstützung für Dienstpflichtige. Bei der Bemessung der Familienunterstützung für Dienstpflichtige soll, wie der Reichsminister und der Reichsfinanzminister in einem Unterabtrag hervorheben, auf die bisherigen Lebensverhältnisse des Unterfühlungsberechtigten Rücksicht genommen werden. Die Rücksicht ist lediglich Maßgabe zur Ermittlung des Regelbedarfs für durchschnittliche Lebensverhältnisse. Sie können somit beim Vorliegen eines höheren Bedarfs überschritten werden. Im einzelnen haben die Minister angeordnet, daß in solchen Fällen eine Zusatzfamilienunterstützung in Höhe von 50 v. H. der Summe gewährt werden soll, um die das Gesamteinkommen des Unterfühlungsberechtigten nach dem Geltungstag hinter seinem durchschnittlichen Einkommen während des letzten halben Jahres vor der Ausübung des Stellungsbefehls zurückbleibt, bei der Berechnung des Gesamteinkommens bleiben übrigens freiwillige Zuwendungen des Arbeitgeber des Einberufenen außer Betracht. Auf diese Zusatzfamilienunterstützung haben allerdings die Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder der Arbeitsdienpflicht Einberufenen des Geburtsjahrganges 1914 und der jüngeren Geburtsjahrgänge einschließlich der auf Grund freiwilliger Meldung Einberufenen dieser Geburtsjahrgänge keinen Anspruch. Hier ist durch Leberfretung der Rücksicht je nach Lage des Einzelfalles zu helfen.

* Krankenversorgung des Deutschen Frauenarbeitsdienstes. Die Krankenversorgung im Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist, wie die „Arbeitskreise“ mittelst, der bereits bestehenden Helffürsorge im Arbeitsdienst für die männliche Jugend angelehnt. Die Neuregelung ist mit dem 1. August d. J. in Kraft getreten.

* Professor Holzinger 80 Jahre alt. Der bekannte Kunsthistoriker, der frühere Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Hannover, konnte am 15. August seinen 80. Geburtstag begehen. Professor Holzinger ist gebürtig Oldenburger. Im Jahre 1907 trat er in den Ruhestand und seit 1927 lebt er wieder in seiner Vaterstadt.

* Den 85. Geburtstag feierte am gestrigen Dienstag Frau Catharina Z hiele geb. Sperg, Wehlerstraße 3. Das Geburtstagskind, eine geborene Osthoffin, lebt seit einigen Jahren im Haushalt ihres Schwiegerhohes, des Reichsbahnverkehrsleiters a. D. Johann Weiseritz. Bei ihrer geistigen und körperlichen Frische nimmt sie regen Anteil an dem Festgelingen und liebt trotz ihres hohen Alters die „Nachrichten“ nach oben Briefe. Von nah und fern wurden ihr Glückwünsche noch gebracht.

* Aus dem Landes-Theater. In diesen Tagen tragen die Künstler und Künstlerinnen des Landes-Theaters in Oldenburg ein. Bekanntlich hat ein starker Wechsel im Personal stattgefunden, der für die Generalintendant, natürlich von

abenden in der „Union“ hatten der „Fröhliche Heimatabend mit Musik, Tanz und heiterem Spiel“, der „Rudolf-Kincau-Richard-Germer-Abend“, der „Festabend“ und der 15-jähriger feier eine besonders große Bedeutung. Für die Arbeitsgruppen und ihre Freunde wurden in der Volkstümabteilung des Landesmuseums verschiedene Heimatabende durchgeführt, die sich bereits vom ersten Male an größter Beliebtheit erfreuten.

Außerhalb Oldenburgs zum Einsatz kam die Arbeit des Krings u. a. auf der Reichsstadtmarktveranstaltung, vor dem Volkstümabend und bei der Landstümabteilung der Oldenburger in Berlin, bei dem „Abend für Volkstüm und Heimat“ der Landstümabteilung der Oldenburger in Hamburg, auf dem Volkstümabend für Freizeit und Erholung in Hamburg, auf dem XI. Olympischen Spielen in Berlin, bei der „H.S.C.B. Ortsgruppe Groß-Hannover“ usw. Von den weiteren Abenden seien nur einige Osthoffen erwähnt: „Albheim“, Treibbergen, Wittmund, Vegesack, St. Magnus bei Bremen, Wilhelmshafen, Gnebedierdam, Veerhöf usw.

Einen großen Teil der Arbeit umfassten Veranstaltungen in Form von Kameradschaftsabend, Betriebsappellen usw., die verbindlich in der engeren und weiteren Umgebung Oldenburgs und in der Stadt selbst veranstaltet wurden, und wo die einzelnen Arbeitsgruppen des Krings an der Programmgestaltung beteiligt waren.

Das nunmehr nach der heutigen Jahreshauptversammlung beginnend, 16. Kringjahr wird den einzelnen Gruppen weiter reichlich Gelegenheiten Krings, ihr engstes Zusammenkommen und ihre Arbeit an sich selbst unentwegt fortzuführen und zu einer erfolgreicheren Arbeit für die Heimat und ihr Volkstum und an der Volksgemeinschaft ihr Teil beizutragen.

ausschlaggebender Bedeutung für die kommende Einarbeit. Nachdem die erste Fühlungnahme erfolgt, wurde gestern übrigens auch in einem Probeberichterstattung mehrerer auswärtiger Dirigenten eine neuerliche Sichtung der Bewerber um die Nachfolge Albert Wittners vorgenommen.

* Ein Lob dem Botanischen Garten. Aus der Bremer Segend erhalten wir folgende Zuschrift: Auf einer kurzen Erholungsreise besuchte ich die Blumenstadt Oldenburg, durchstreifte sie und ihre Umgebung, besuchte den wunderbaren Schloßgarten, das Everten Holz, tummelte mich früh morgens im bekommenen Wasser der Städtischen Bradenstraße und entdeckte hinter dem prachtvollen Sportplatz an der Saareneckstraße den kleinen, aber wohlgepflegten Botanischen Garten. Ich habe schon manchen botanischen Garten gesehen, aber selten hat ein solcher einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht wie dieser. Er ist überaus schön und führt wie kaum ein anderer in die Kenntnis der heimischen und fremden Pflanzen, Blumen und Sträucher ein. Nach Familien geordnet, gewinnt man leicht einen Lebensbild in die heimische Flora. Auch was da freucht und fliegt kommt nicht zu kurz. Hier sieht man das Kreuzotterpanzer, Ringelotter, Windfleckchen, Molde und Salamander. Hier kann man in einem Käfig 15 verschiedene Vogelarten sehen, unter anderen den Dompfaffen, den Stieglitz, den Zsigg, den Grünsänger, verschiedene Zaunspärr. Aufgehängte Modelle von Vögeln zeigen von der Größe, mit der in Oldenburg die Vogelwelt bebegt wird. Besonders erwähnenswert ist die Schlafwacht für die Meisen, die aber auch von Kottelchen, Iogart von Buchfinken aufgeführt werden. Zu bemerken ist, daß nach der Vogelarten und Menschen gefordert schlafen. Die Oldenburger Jungens fangen lebendige Mäuse für die Kreuzotter und Strahnpfä für andere Amphibien. Auch die ortsbildliche Bezeichnung kann man bei den einzelnen Pflanzen lesen. Das Auge wird erfreut durch die verschiedenartige Pracht der Sommer- und Herbstblumen, auch erotischer Gewächse und die im Oldenburger Land so besonders gut gedeihenden Lebensbäume aller Art.

* Feste erheben sich auf den Döbberwiesen. Hinter dem Landtagsgebäude auf den Döbberwiesen ist man dabei, die Ausstellung der Landesbauernschaft Oldenburg „Bauer am Wert“, deren wirtschaftlicher Träger das Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda ist, aufzubauen. Hier ist die Arbeit in vollem Gange; alle Hände rühren sich. Schon erheben sich die ersten Wände der geräumigen Halle, in denen später das wertvolle Ausstellungsmaterial von den Demonstratoren einer geeigneten Platz zugewiesen erhält. Große Beachtung werden zweifellos die interessanten Vorträge erhalten. Mit einigen Bildern und vielen knappen Worten läßt sich vieles erreichen; hier sieht man auf einer Tafel die Gegenüberstellung der verbreiteten Wirtschaftspolitik früherer Zeiten im Gegensatz zu unserer nationalsozialistischen aufbauenden Agrarpolitik. Andere Tafeln wieder behandeln Fragen der zeitentsprechenden Zielstellungspolitik eintrachtvoll, so daß die Grundbegriffe den Ausstellungsbesucher ein für allemal eingepreßt werden und sein Verständnis für diese wichtigen Dinge erneuert wird. Fischer, Schreiner, Fuhrleute haben das Gelände für sich in Anspruch genommen, und ein fröhliches Hämmern, Feilen und Sägen läßt die Musik der Arbeit durch den Tag hallen. Man möchte es kaum glauben, wie weit die Errichtung einer solchen Ausstellung den Arbeitsmarkt belebt. Alle Zweige des Handels, des Handwerks und der Industrie werden angebahnt und mittelbar oder unmittelbar herangezogen. Die große Freilandschauhau der Landesbauernschaft Oldenburg verstärkt dem Besucher ein umfassendes Bild der kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen Oldenburgs zu bieten. Auf dem Ausstellungsgelände ist alles eine große Kameradschaft. Ob Arbeiter der Ström, ob Arbeiter der Bauw, jeder weiß, daß er in seinem Vorgehen notwendig ist, damit auch am 21. August, dem Eröffnungstag, ein Aufenthalt ist, das als Ausrichter der Landesbauernschaft Oldenburg anzusehen ist. Mit großem Interesse erwartet man die umfassende Tierchau, den Aufmarsch des heimischen Zuchtviehs, der Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine und Pferde.

* Für das Landessturnier und Landesrennen, das am kommenden Sonntag in Oshoffe auf dem Rennplatz stattfindet, ist heute auf dem Bahnhöfplatz ein großes Reflektoren-Transparent angebracht worden, das auf diese wichtige Veranstaltung hinweist, wie das für die große Ausstellung „Bauer am Wert“ an anderen Stellen der Stadt schon längst der Fall ist.

* Neubau eines Wohnhauses im Großen Bürgerbusch. Seitens des Stadtbauamtes wird im Großen Bürgerbusch ein Doppelhaus erbaut, das für Familien bestimmt, dessen Haushaltsvorstand bei den Gärtnern für die Anlagen im Bürgerbusch bestimmt sind. Das Wohngebäude findet an dem

Maßnahmen zur Förderung der Einrichtung von Badegelegenheiten auf dem Lande

Das Gesundheitswesen und die Körpererhaltung auf dem Lande können durch die Schaffung von Schwimmbädern und Badeeinrichtungen wesentlich gefördert werden. Zu diesem Zwecke veranfaßt die Landesbauernschaft für die nachstehenden drei Einrichtungen je ein Preisaus schreiben:

- a) Gemeindefürsorgeeinrichtung im landwirtschaftlichen Betriebe;
b) Badeeinrichtung in der Dorfgemeinschaft;
c) Badeeinrichtungen sowohl in der Dorf- als auch in der Dorfgemeinschaft.

Für die Bewertung kommen bei a und b sowohl Brause- als auch Wasserbäder in Frage, während es bei c um Fluß- und See- oder Zeilbädern handelt. Zugelassen für das Preisaus schreiben sind alle Anlagen, die bereits bestehen oder bis zum 31. März 1937 neu erstellt werden. Die Beurteilung erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen örtlichen oder betrieblichen Verhältnisse sowie der Zweckmäßigkeit und Schönheit der einzelnen Einrichtungen. Besondere Wert wird auf die von den einzelnen Angehörigen der Gemeinschaft (bei Betriebs-

einrichtungen von Betriebsführern und Gefolgsschaftsangehörigen, bei Dorfgemeinschaften von deren Angehörigen) selbst geleistete Mitarbeit gelegt, da diese das Zeichen des Gemeindefühlens ist.

Als Preise stehen der Landesbauernschaft namhafte Beiträge zur Verfügung. Um einen Lebensbild über die Beteiligung zu erhalten, wird gebeten, bestehende Einrichtungen sofort und neue Einrichtungen vor Beginn der Errichtung den Kreisbauernschaften zu melden. Alle Bauanfragen werden durch die Kreisbauernschaften mit Rat und Tat unterstützt.

Die drei besten Einrichtungen jeder Gruppe wird die Landesbauernschaft dem Verwaltungsausschuss des Reichsbauernführers melden. Dieses behält sich vor, die besten Einrichtungen jeder Gruppe für das gesamte Reichsgebiet auszuwählen. Die Landesbauernschaft wird aufgefordert, für allgemeine Bekanntgabe der obigen Ausführungen zu sorgen und sich möglichst zahlreich an dem Preisaus schreiben zu beteiligen, um auf diese Weise an der Förderung des Gesundheitswesens und der Körpererhaltung mitzuwirken.

Auf der Ausstellung „Bauer am Wert“, die vom 20. August bis 6. September in Oldenburg auf dem Döbberwiesen stattfindet, sollen Badeeinrichtungen für bäuerliche Betriebe gezeigt werden.

Scream's Pudding gut und preiswert!

politischen Rückfall anstellte und die Amtsträger dann auf die Aufgaben und Pflichten in der Selbstverwaltung des...

Ramsloh

Schützenfest. Bei schönstem Sommerwetter feierte die...

Der Witz schlägt ein. Wegen 100 Lbr. erlösten hier plötzlich...

Unter eigenartigen Umständen ist das 17jährige Mädchen...

Wpen

Ein Diebstahl an der Straße wurde hier ausgeführt. Ein...

Schnelle Aufführung. Bekanntlich war einem Wadenden am...

Worbenham

Zielungsförderung durch die Metallwerke Unterwieser. Zur...

Waggenfeld

Der Witz schlägt ein. Wegen 100 Lbr. erlösten hier plötzlich...

Unter eigenartigen Umständen ist das 17jährige Mädchen...

Rückgang durch die Heimat

Edenburg. Der Chauffeur Wilhelm Wittje, Sohn des...

Edenburg. In der Stadt konnte ein Straßengänger, der...

Zungen. Die Dorfseinde sind mit überflüssigen...

Oberteile. Die Erlaubnis zum Hissen der Hitler...

Wittenholl. In den letzten Wochen erlebte unter Dorf...

Datten. Ein Holzarbeiter wurde im Satter Holz durch...

Gewacht. Die abschüssige Wasserstraße wurde einem...

Bad Zwischenahn. Mit der Umstellung des Fern...

Bad Zwischenahn. Die Turnerinnen des Ammer...

Bad Zwischenahn. Die Blütenpracht im Strandpark...

Bad Zwischenahn. Die Brombeere ist in diesem...

wurden auch diese von den Metallwerken bis zu einer gewissen...

Warel

40 Jahre im Dienst. Auf 40 Jahre Treue im Dienste der...

Langendam

Zwei hochbetagte Geburtstagskinder. Am 29. Lebensjahr...

Hengsförde

Frau Janssen 92 Jahre alt. Am heutigen Tage wird unsere...

Wüstringen

Schwartzfahrt mit einem Segelboot. Das in der Nacht...

Aus den Tischspielhäusern

Capitol-Tischspiele. „Die alte Kavalierin“. Der neue...

wurden Fr. Hillegardes jr. und Gerhard Buscher aus Grifede...

Westerfede. Das 36. Jännerländische Unterfeierturnfest...

Wohlf. Die gemeinsamen Aktionen beweisen immer wieder...

Wohlf. Unsere HJ erhält ein Heim. In Grünjes Busch...

Waggenfeld. Durch die NSG „Kraft durch Freude“...

Waggenfeld. Die Mädchen „Gobba“ des Bauern A....

Worbenham. Festgenommen wurde der Reisende...

Worbenham. Nachdem auf der Großenfelder Straße die...

Waggenfeld. Die diebstahlige Volkstrachtenpuppenfabrik...

Waggenfeld. Für den vom Bürgermeister angelegten...

Waggenfeld. Nachdem der Inhaber des „Offener Hofes“...

Waggenfeld. Gelegenheitlich der Anwesenheit des...

Waggenfeld. Im Burggrafenamt wurden in einer der...

Waggenfeld. Infolge Federbruches geriet ein Lastzug...

Waggenfeld. Ein größerer Rindvieh-Diebstahl wurde zur...

Waggenfeld. Das Kind des Landwirts Götting in Wokern...

Waggenfeld. Der 20 Jahre alte einzige Sohn der Witwe...

Waggenfeld. Von den bei dem Einsturz des Kapellen...

Waggenfeld. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich...

nicht. Auf dem Lande sagt man, daß eine reiche Brombeer...

Bad Zwischenahn. Eine sehr gute Schwimmlistung...

Grifede. Der RNS Grifede führte am Sonntag sein...

Das Wunderglas „Polaroid“

Nur einseitig durchsichtige Fenster Scheiben - Das Problem der Blendungsfreiheit gelöst?

In Remhof wurde soeben von dem Ingenieur Edwin...

Was ist polarisiertes Licht? Gewöhnliches Licht ist ein...

Was ist polarisiertes Licht? Gewöhnliches Licht ist ein...

einer Wasseroberfläche, von spiegelnden Gegenständen oder...

Aber es ist auch möglich, Licht künstlich zu polarisieren...

Die Anwendung dieser Kristalle konnte bisher nur im...

Die Polarisationsachsen sind alle in gleiche Richtung gebracht. Der Zellulose-Film wird zwischen zwei Glasplatten festgekittet, und in dieser Richtung der organischen Verbindung sind so klein, daß sie unter dem Mikroskop selbst bei tausendfacher Vergrößerung nicht sichtbar zu machen sind. Versteht man Auto-Scheinwerfer statt der gewöhnlichen Vergrößerung mit „Polaroid“-Glas, so tritt für das menschliche Auge nicht zu unterscheidendes, polarisiertes Licht aus. Sieht man nun von einem entgegengesetzten Auto durch eine zweite Scheibe aus „Polaroid“, z. B. eine derartige Windschutzscheibe, so wird, wenn die beiden Polarisationsachsen aufeinander senkrecht stehen, nur soviel Scheinwerferlicht durchgelassen, daß die Lampen ganz schwach brennend erscheinen. Das heißt, daß bei allgemeiner Einführung derartiger Gläser, Scheiben oder auch Brillen aus „Polaroid“ das Problem der Blendungsfreiheit gelöst ist.

Polaroid ermöglicht den plastischen Film

Auch die Filmindustrie profitiert bereits von der neuen Erfindung. Speziell ausgenommene Filme werden durch einen doppelten Projektor projiziert, der polarisiertes Licht mit zueinander senkrecht stehenden Achsen für jedes Bild auf die Leinwand wirft. Sieht man nun den Film durch eine Brille mit korrespondierenden „Polaroid“-Gläsern, so wird das Bild auf eine Weise ausgeleuchtet, daß jedes Auge den Bildteil sieht, der für es speziell bestimmt ist. Das Filmbild an der Leinwand erscheint dann dem Zuschauer plastisch, wodurch eine unerhörte Steigerung der Wiedergabemöglichkeiten des Films gegeben ist.

So darf man im „Polaroid“ eine entscheidende Einfließung auf die gesamte moderne Lichttechnik und Optik ausüben wird. Dipl.-Ing. Wieske.

Sechsjähriger Junge verkrüppelt

Berlin, 18. August.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich gestern in der Parksokolonie in Johannisthal im Osten Berlins. Im Garten seines Großvaters hatte der sechs Jahre alte Gerhard Faltenberg über eine Sandgrube Woblen gelegt, die plötzlich nachgab und mit dem Jungen in die Tiefe stürzte. Ehe Großvater und Mutter, die den Vorfall beobachtet hatten, hinzufliegen konnten, hatten nachströmende Sandmassen das Kind bereits soweit verkrüppelt, daß nur noch die Beine herausragten. Man alarmierte sofort die Feuerwehr, die sich unverzüglich an die Bergung des Verunglückten machte. Die Hilfe kam aber bereits zu spät. Das Kind war unter den Sandmassen erstickt, so daß die angelegte Wiederbelebungsversuche seinen Erfolg mehr hatten. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und ins Schaubaus gebracht.

Die Raube des Millionärs

Newyork, 18. August.

Im Jahre 1925 hatten Mörder die Villa des Millionärs Arthur Gutton in der Nähe von Chicago überfallen, geplündert und ihn und seine Frau in ein enges Kellergelände gesperrt, wo sie beinahe erstickt wären. Die Frau erlitt infolge der Aufregungen einen schweren Herzversagen und ihren Tod zur Folge hatte. Gutton schwor in seinem Schmerz um den Verlust der geliebten Frau, daß er nicht ruhen werde, bis die Banditen zur Strecke gebracht sind. Dieser Aufgabe werde er sich bis an sein Lebensende widmen. Ueber sechs Jahre lang hegte er Geheimprojekte durch die ganze Welt und gab ein Verlangen dabei aus. Er selbst nahm an der Jagd teil und fand durch einen Zufall in der vergangenen Woche heraus, wo der Führer der Bande steckte. Er alarmierte sofort die Polizei, welche die Verbrecher hinter Schloß und Riegel brachte. Nur der Bruder des Oberhauptes der Gangsterkolonie ist noch frei, aber Gutton hat erklärt, er ruhe nicht eher, bis auch dieser Schuldige am Tode seiner Frau unschuldig gemacht ist.

Hundert Jahre künstliche Augen

Deutschland belieftet die ganze Welt

Nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß es in Deutschland eine Glasaugenindustrie gibt, die geradezu Welttriumph feiert. Sie kann in diesem Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum feiern und dürfte dadurch in gesteigertem Maße die Aufmerksamkeit der Welt auf sich lenken. Der Begründer dieser Industrie ist Ludwig Müller-Ullrich, der hierzu von einem Arzt angeregt worden war.

Im Laufe der Zeit hat sich die Herstellung von Glasaugen zu solcher Vollkommenheit herangebildet, daß sie heute so gut wie keine Begrenzung mehr hat. Durch ihre langjährigen Erfahrungen ist die Industrie in der Lage, die Glasaugen so naturgetreu herzustellen, daß sie nur mit Mühe von einem natürlichen Auge zu unterscheiden sind. Jedes Jahr für Jahr kommen für viele Millionen Glasaugen zur Ausführung in alle Welt.

Der Hauptstich der Glasaugenindustrie ist die thüringische Stadt Naumburg, wo eine große Zahl von Spezialarbeitern lebt, die wahre Künstler in ihrem Handwerk sind. Die Erzeugnisse Naumburgs sind in der ganzen Welt färsund und konnten bisher von keinem anderen Land in ihrer Naturtreue auch nur annähernd erreicht werden.

Ein Hahn kratzt Berlin

Newyork, 18. August.

In einem Theater in San Franzisko wird augenblicklich ein Stük aufgeführt, in dem auch ein Hahn mitspielen

Mexikos Dorf der Blinden

Die ewige Nacht von Tliltepoc

Mexiko-City, im August.

Das Gesundheitsministerium der mexikanischen Regierung hat amerikanischen Wissenschaftlern jede Unterstützung zugesagt, die helfen konnte, das Rätsel der Blinden von Tliltepoc zu lösen. Das Problem ist bedeutend komplizierter, als es auf den ersten Blick den Augenärzten schien.

Umweit von Cuicatlan im Staate Oraxac steht auf einem einsamen Hügel ein Blockhaus, das wohl die seltsamste Forschergruppe beherbergt, die zur Zeit auf diesem Globus arbeitet. Jeden Morgen brechen die Forscher auf und wandern nach Tliltepoc hinüber. Dort sind sie den ganzen Tag über damit beschäftigt, die Augäpfel von einem guten Dutzend Menschen sorgsam zu studieren, diesen oder jenen Kranken wohl auch mit hinüberzunehmen in das Blockhaus.

Die Arztkommission arbeitet in Gruppen, die sich in ihrem schweren Dienst um das „grausige Rätsel“ von Mexiko alle acht Wochen abwechseln. Jeden zweiten Monat treffen neue Ärzte ein, während die anderen das Feld räumen. Man steht auf einem unheimlichen Boden, man arbeitet auf einem unheimlichen Feld der Forschung. Denn in Tliltepoc geht ein Geheimnis um, vollzieht sich an jedem lebenden Menschen ein grauenvoller Prozeß: er erblindet. Man hofft, durch die Abföngen, die Kerate, die sich hier für die Erklärung der Nachkommen jener Blinden einsetzen, vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, denn die Wissenschaft weiß heute noch nicht, ob die Erbblindung nicht etwa auf Ansteckung beruht.

Ein Leben ohne Licht

Es gibt kein seltsameres Dorf auf dieser Erde als Tliltepoc. Wenn man in den Ort hineinkommt, scheidet man durch eine lange Straße, an der rechts und links Häuser ohne Fenster stehen. Jedes Haus hat ferner einen hohen Stein, in den punktförmig und strichförmige Zeichen eingegesen wurden.

Man sieht Menschen durch die Straßen gehen, die mit eigenartig schlürfenden Schritten daherkommen. In ihrer Hand tragen sie einen langen Stab, mit diesem berühren sie von Zeit zu Zeit einen jener großen Steine vor den Häusern. Mit einer unerschütterlichen Sicherheit in ihrem Schritt biegen sie ein, wenn sie ihr Haus erreicht haben. Drinnen in dem dunklen Gebäude ohne Fenster laßt und schläft man. In Tliltepoc braucht man kein Licht — in Tliltepoc ist ewige Nacht, auch wenn strahlender Sonnenschein über der Welt liegt. Denn in Tliltepoc sind alle Augen blind!

Augen ohne Pupille

Dem Fremden wird im ersten Augenblick gar nicht auffallen, daß er es mit Blinden zu tun hat. Doch er schreit zurück, wenn er in die Augenhöhlen der Bewohner blickt, aus denen ihm ganz weiße, von keiner Pupille, faum von einer Aenderung unterbrochene Augäpfel entgegenstarren.

Die Menschen, die hier leben, ein Indianerstamm, sprechen ein altes Azteken-Idiom. Man erzählte sich in Mexiko, daß jene Leute von Tliltepoc einst ihre Götter und ihre Herrscher verraten hätten und deshalb mit einem Fluch gestraft würden. Sie hätten ihre Augen zuerst erhoben gegen

hat, der auf den Namen Clart hört, sehr höflich und unter seinen großen „Kollegen“ sehr beliebt ist. Er ist so beliebt, daß man ihm sogar gestattete, sich nach Belieben in den Garterobenräumen zu bewegen.

Diese Freiheit hat der kränkelnde Schauspielers jedoch arg mißbraucht. Clart tat sich nicht nur an der Schminke und dem Pulver göttlich, er ging auch zu Tischstühlen über und entwandte ein Uhrgehänge mit einer losbaren Perle, die nicht weniger als 800 Dollar wert war. Darob große Aufregung bei den Schauspielern, von denen es aber niemand über das Herz brachte, den gefügigen „Kollegen“ den Stragen umzubringen. Lange überlegte man hin und her, wie man die Perle dem Dieb wieder abnehmen könnte; da versetzte eine Schauspielern auf einen Wutausbruch: man laßt zu einem Tierarzt und ließ Clart röntgen, wobei man feststellte, daß sich die Perle in seinem Ströpf befand. Als man daraufhin den Hahn operierte, fand man bei ihm nicht nur das Uhrgehänge, sondern auch noch fünf Krantenzöpfe. Clart hat die Operation gut überstanden und wird in vierzehn Tagen wieder seine Rolle spielen können.

den Herrscher, den niemand ansehen durfte, dadurch seien sie blind geworden.

Für die moderne Wissenschaft galt es natürlich, den Hintergrund zu ermitteln, der zweifelsobne für diese Blindheit eines ganzen Dorfes zu finden ist. Schließlich konnte man durch eine kurze Beobachtung feststellen, daß die Kinder jener Blinden ganz gesund, also auch mit vollkommenen Augen auf die Welt kommen. Aber noch ebe die Kinder begannen, ihre Umwelt gedanklich zu erfassen, ebe sie anfangen, das zu behalten, was sie sehen, wird ihr Augenlicht durch eine geheimnisvolle Ursache zerstört, der man nun schon seit langem durch medizinische Versuche auf die Spur zu kommen hofft.

Ist eine Pflanze, ein Tier — oder Krebs schuld?

Der Leiter der amerikanischen Keratekommission, denen jetzt die mexikanische Regierung jede nur denkbare Hilfe zusagte, ist Universitätsprofessor G. W. Warner, der in Amerika als Autorität auf dem Gebiet der Augenheilkunde gilt.

Ihm gelang es in Zusammenarbeit mit seinen Forschern, festzustellen, daß drei Möglichkeiten für jene Augenkrankheit von Tliltepoc in Frage kommen: Es ist nicht die Alkoholvergiftung, der Genuß fast hundertprozentigen Alkohols, der in jenen Breiten zu gewissen Zeiten des Jahres üblich ist, wohl aber gibt es bei Tliltepoc eine seltsame Pflanze Hypocyma, die in ihren Ausläuflungen und durch die Fäulmerharderen ihrer Blätter verhängnisvoll von Menschen und Tieren — denn auch die Tiere sind in Tliltepoc blind — werden könnte. Lange Zeit hindurch glaubte man, in einem seltsamen keinen Wurm, der aus den Waden einer Fliege sich zu entwickeln scheint, den Zerstörer der Hornhaut und der Iris entdeckt zu haben.

Die letzten Untersuchungen Warners aber scheinen endlich der Wahrheit auf die Spur zu kommen: Die Einwohner von Tliltepoc weisen nämlich sonderbare tonerartige Krebsgeschwülste auf, die höchstens bis zur Bohrergröße anschwellen und sich mit Vorliebe in den Augen entwickeln.

Einzige Rettung: auswandern!

Gibt es eine Rettung für die Blinden von Tliltepoc? Kann man durch eine Injektion, durch eine Impfung, durch eine Operation wenigstens die Nachkommen der blinden Eltern vor dem gleichen Schicksal bewahren?

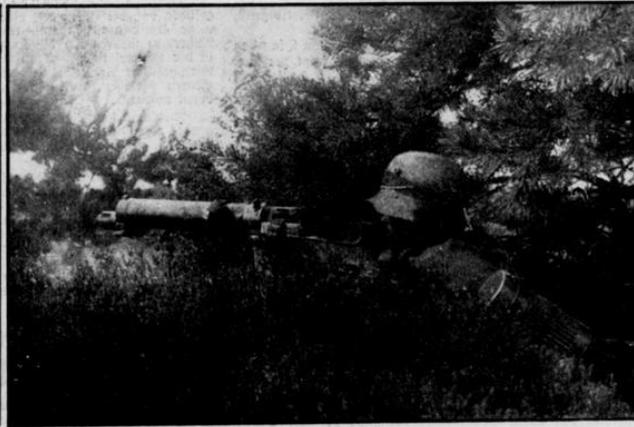
Professor Dr. Warner zücht stetig die Schulkern. Er glaubt nicht an Wunder, er sieht zur Zeit nur eine Möglichkeit:

„Die Blindheit von Tliltepoc ist eine Sache, die durch die Natur jenes Ortes, durch noch nicht ganz gekläre Umstände, bei denen vielleicht das Wasser oder die Art der Boden-ertragnisse mitsprechen, bedingt ist. Ich werde wohl der mexikanischen Regierung vorzuschlagen müssen, die unglücklichen Menschen im Staate Oraxac umzusiedeln, sie in eine neue Welt zu versetzen, in der sich die Blinden freilich freilich unglücklich fühlen werden, weil man ihnen die Wurgen ihres Seins nahm, sie finden sich ja nur in ihrem Dorf zu recht. Aber vielleicht gelingt es uns auf diese Weise, in New Tliltepoc Menschen heranzuwachsen zu sehen, denen das Augenlicht erhalten bleibt!“

<p>Zu verkaufen fast neuer leichter Kleinwagen Heinrich Bruns, Radort, Brunswea.</p> <p>Mähdres zu verb. Wechsel, Baafensweg 30.</p> <p>Gleichstrommotor 440 Volt, 15.5 H, 850 Umdreh., wenig gebraucht, zu verb. Bremen, Hofisch 134.</p> <p>Zu verkaufen gute, nahe am Kalben Vieh. Quene Johann Naas, Buxwint.</p> <p>Junge Milchkuhe zu verkaufen, Frau Gerdes, Bastenborf 33.</p> <p>Verkaufe Frisch- und Dachschneide sowie eine fast neue Schneidemähdres für Gevel und Kraut, antreibt Heinz Janßen, Post Eilmschmitten.</p> <p>11 Stück, 8 KwhWasserk., Tische, Stühle, Schränkchen, Gas- und Gasgerät bill. Kambergstr. 20 r.</p> <p>Geringe Herrensarderode zu verkaufen, Alter Kamp 7.</p> <p>Geld u. Hypotheken</p> <p>Anzuweisen gesucht auf Geschäftsbank 6000 RM., auf 2. Hypothek 6000 RM., Angebote unter 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Bl.</p> <p>Kapitalien für erste Stadthypotheken auf. Zinst., Bergstraße 5.</p>	<p>Entlaufen</p> <p>Vermisste ein weißbüntes einjähriges Kind (unter Aufsicht) G. H. Auktunst, geber erbält Belohnung. Gerb. Rowold, Santhausermoor.</p> <p>Verloren</p> <p>Verl. dunkelb. Damenhandtasche m. J. Werden., Waidhof, Straß. No. 40. Belohn. Gesd. d. Bl.</p> <p>Verloren am 16. 8. 36 auf der Fahrt von Hasche nach Eldwig, wahrscheinlich in der Johanniststraße, eine blaue Kammergarnitur, 24 Turnhose u. a. m., eingetroffen in der Waidhofstr. 4. Nachricht gegen Belohnung erb. Paul Gehrls, Waidhof, S. D., von Eilmschmitten.</p> <p>Mietgesuche</p> <p>Mehrmang. f. 1. 1. 10. 2-3-3. Wohn., mal. mit Stall u. Land. Ca. 35 RM. Ang. unt. 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>Untermieter, ges., Studie, zwei Kam., Küche und Garten, zu Sept. oder später für alt. Ehepaar zum Preise von 25 bis 30 RM. Angebote unter 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>2 ja. Handwerker such. möbl. Rim. mit 2 Bett. Ruhe Friedensplatz. Zimmermeister, Ang. unt. 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p>	<p>3-4-Zimmer-Wohnung</p> <p>oder Einfamilienhaus mit Garten zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>Möbl. Wohn- und Schlafzimm. erst. mit Küchenmöb., zu mieten gesucht. Angebote unter 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>Mittl. Beamter f. 1. 1. 10. ober. Part. Wohnung, 4 3. u. Küche, m. Zub. Unterm. m. fl. Gerb., bez. Preisang. unter 2 3 222 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>Zu mieten gesucht ein kleines Einfamilienhaus</p> <p>an guter Lage, bis zu 60 RM. Mietgebot unter 2 3 231 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.</p> <p>Spieleleiter d. Land. idest. (sehr rar, Hoch.) such. 2 Frül. möbl. Zimmer mit Küche oder Stüch., benutzung. Ang. unter 2 3 228 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>Vermietungen</p> <p>besonders geeignet f. Schächter, in der Nähe der Kaserne und des Vazaretts in Ehrenborf zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.</p> <p>In Wilmersdöden sehr schöne 3-Zimmer-Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten, bagegen in Eldenburg eine ge. sucht. Angebote unter 2 3 240 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p>	<p>Büroraum</p> <p>bell und freundlich, mit Schausenker, sofort zu vermieten. Staallinie 20.</p> <p>Hübliche, mod. möbl. Wohn.</p> <p>in schöner Lage, 4. Wohnzimm., Doppelschlaf., Küche, Bad, Zentralheiz., Balkon, an Ehepaar zu verm. Ang. unter 2 3 237 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p> <p>Stellen-Gesuche</p> <p>Katholisches Mädchen</p> <p>21 Jahre, in allen Hausarbeiten erfahren, bessere Küche erlernt, sucht Stelle in Eldenburg in besserem Haushalt.</p> <p>Angebote mit Gehaltsangabe beider unter 2 3 233 die Geschäftsstelle dieses Blattes.</p> <p>Stunde eine Dauerstellung als tüchtiger Herrenkleider</p> <p>Nach Kenntnisse im Damenfach Alfred Doyne, Hohenhofstr. über Stöhrn.</p> <p>Junge Mädchen, 25 Jahre, such. Wasch- und Stundendienste. Angebote unter 2 3 231 an die Geschäftsstelle d. Blattes.</p>	<p>Stellen-Angebote</p> <p>Männliche</p> <p>Fixer Laufburische gesucht Josef Baumann, Damm 26.</p> <p>Ein Vermögen</p> <p>bedienen Sie und eine glänzende Existenz</p> <p>können Sie sich schaffen durch den hervorragendsten und zukunftsicheren Hausdialskursföhrer der Gegenwart. Seit Jahren werden arbeitete Erfolge erzielt. Jede Hausfrau die sich zutreibender Dauerernde. Nur erfolgreiche Privat-Berretter für selten Bedarf sofort gesucht. Erlangene unter 2 3 233 an die Anzeiger-Blätter, Berlin W 8.</p> <p>Lautjunge</p> <p>nicht über 18 Jahre, für ganze Lage gesucht. Forstmeister Franz Bosgera, Donnerichweg Straße 60.</p>	<p>Fixer, ehrlicher Laufburische</p> <p>siehet gesucht. Georg Gierichs, Radbräder, Motorradler, Alexanderstr. 21.</p> <p>Gesucht auf sofort ein zuverlässiger, Reisender</p> <p>gegen hohe Provision 3. Verkauf von technischen Teilen und Teilen sowie Karbofillen, Holz und Goleinterer in all eingehenden Bezirf. Aternann und Sohn Eldenburg, Tel. 4526.</p> <p>Gesucht auf sofort oder 1. 9. 36 ein landw. Schulle. nicht unter 16 Jahren. Fr. Koopmann, Nordmoosföhrer (Nord. Land).</p> <p>Weibliche</p> <p>Ja. Mädchen ges., das 30 Jahre (schaffen kann. Daarenecht. 34.</p> <p>Witwer mit 13jähriger Tochter sucht zum 1. Sep. 15. 9. 36</p> <p>Haushalterin</p> <p>für feinen gut härtlich Haushalt in Hasdenham. Anged. unter 2 3 233 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.</p> <p>Hausgehilfin für 1. Sep. gesucht. Vorzuziehen weiblich 4 und 5 Idr nachmittags. Dr. Müller, Poststraße 9.</p> <p>Gesucht zum 1. September für feinen Haushalt erfahrene Hausgehilfin Gostlich, Kleine Straße 6, Gade Katharinenstraße.</p>
--	---	--	---	--	--

Dreitägige große Gefechtsübung des IR 16 und III. AR 22

Harte Kämpfe südlich Oldenburg



IR 16 vor dem Vormarsch in Deckung — Wasser Zwischenfall —
Tanzabwehr auf der Straße — Generalmajor v. Schuroth gibt
Anweisung — Uebergang über die Leithe — Gut getarnetes
IR 16 — Der „Krieg“ ist aus — Meldeband „passiert“ — Auf-
nahmen (8): „Nachrichten“

Vom 18. bis 20. August führt das Infanterie-Regiment Nr. 16 in Verbindung mit der III. Abteilung des Artillerie-Regiments Nr. 22 südlich von Oldenburg in der Gegend von Wardenburg, Oberleithe, Ahternholt, Weterholt, Littel, Riflausdorf, Dengstlage und Weterburg eine größere Gefechtsübung durch.

Die Übung begann in den frühen Morgenstunden des 18. August, während angenommen wurde, daß sich die einzelnen Bataillone bereits seit Montag am Ausgangspunkt des Kampfgebietes befinden. Die Übung fand unter der Oberleitung des Regimentskommandeurs des IR 16, General von Schuroth, und des Abteilungsleiters der III. AR 22, Major Mühlmann, statt.

Der Presse war Gelegenheit gegeben, der Übung beizuwohnen. Mit der Führung der „Schlachtenbühnen“ war Leutnant Weber beauftragt, der jeweils die „Aussage“ erdichtete und so die Voraussetzung schuf, der Gefechtsübung folgen zu können.

Die Aufgabe der gestrigen Gefechtsübung bestand darin, daß „Blau“ den Gegner „Rot“ angriff, während „Rot“

durch binhaltenbe Verteilung verfuhrte, den Kampf einmal zeitlich zu strecken, um es nicht zu einer entscheidenden Auseinandersetzung kommen zu lassen.

Während des ganzen Tages — der „Kriegszustand“ wurde am Dienstag um 6.30 Uhr befohlen — hatten wir Gelegenheit, den Gang der Kampfhandlung zu verfolgen und die Zusammenarbeit der Infanterie mit den technischen Einheiten feinsensieren. Die Übung stellte in jeder Hinsicht große Aufgaben an unsere Belagerten, die sie mit der dem deutschen Soldaten eigenen Einsatzbereitschaft und Disziplin zu lösen versuchten. „Blau“ — wie wir die Gegner im Nachfolgenden weiter bezeichnen — wurde von Oberstleutnant Kressing, „Rot“ von Hauptmann von Zimburg geführt. Die gesamte Gefechtsaufstellung beider Parteien wurde von Generalmajor von Schaurath überwacht.

Die bereits bekanntgegebene erste Widerstandslinie (Westerburg-Wirshaus Tüdd) wird durch Rot mit der 5. und 7. Kompanie besetzt, und zwar mit je einer Kompanie und einem Zug MG, während in der Mitte rückwärts gestaffelt die 6. Kompanie und weitere MG-Züge und ein Zug Infanteriegeschütze eingesetzt sind.

Das Gefecht beginnt

Um 6.30 Uhr wird der „Kriegszustand“ erklärt. Sofort setzt Rot Panzerabwehrgepanzerte ein, von denen einer von Tungen aus in Richtung Leithe erbricht. Um 7 Uhr erhält Blau Angriffsbefehl. Gleichzeitig setzen sich blaue Spähtrupps in Richtung auf Westerburg in Bewegung und erhalten nach kurzer Zeit „am Pladder“ Feuer vor stärkeren roten Streiträften, anscheinend von Spähtruppen. Durch Rot wurde später, und zwar von 7.45 bis 8.30 Uhr, ein starkes Artilleriefeuer auf die Orte Oberlethe, Kästernholz und Westerholt gerichtet, woraus geschlossen werden mußte, daß Rot die Bewegungen der blauen Division durch Aufklärungsflieger erkannte und erkannte hatte. Die erste Aufgabe für Blau besteht nun darin, den Uebergang über die Leithe zu erzwingen, der durch angemessene starke feindliche Luftstreitkräfte verhindert bzw. gestört werden sollte. Die Entwicklung ist für Blau verhältnismäßig schwer, da sich die Truppen in einem ziemlich offenen Gelände bewegen müssen und nur unterstützt durch Artilleriefeuer sich weiter in Richtung auf die Leithe entwickeln können.

Der Uebergang über die Leithe

In breiter Front erzwingt Blau in der Nähe der Bardeburger Mühle, unterstützt durch ein vorbereitendes Artilleriefeuer, den Uebergang über die Leithe. Die Feuerstellung der Batterien (7. und 8. AR 22) ist außerhalb Oberlethes, während die W-Stelle gegen die Leithe vorgeschoben ist, um die feindliche Entwicklung und die Entwicklung der eigenen Truppe verfolgen zu können. 8.30 Uhr setzen die blauen Artillerie über die Leithe ab, während die blaue Artillerie ihr Feuer auf Westerholt verlegt hat, um dort wirkungsvoll die feindlichen roten Streiträfte zu bekämpfen. Der Uebergang der Blauen über die Leithe wird durch feindliche Kampfplieger erleichtert, die durch Maschinengewehrfeuer und Abwerfen von Bomben versuchen (Kinnahme), Blau erhebliche Verluste beizubringen. Gestört und gestört gegen Luftangriffe bewegen sich die blauen Streiträfte, unterstützt durch starkes Maschinengewehrfeuer, auf die feindlichen Flugzeuge gerichtet wird, gruppenweise über das Gelände auf den Fluß zu. Mittels Schlauchbojen wurden die feindlichen Streiträfte nacheinander übergesetzt, zunächst die Infanterie mit MG- und Truppen, denen später die MG-Anteilungen folgten. Auf dem gegenüberliegenden Ufer gelandet, entwickeln sich die blauen Streiträfte zum Gefecht bzw. zur Verfolgung des Gegners. Rot löst sich vom Segner und zieht sich weiter, sich hinhaltenbe verteidigend, zurück.

Nachdem die ersten größeren Abteilungen von Blau den Uebergang über die Leithe erzwingen haben, folgt der Rest des Bataillons nach und sammelt sich jenseits des Ufers mit dem Auftrag, im März die Wegerebelegung zu erreichen, um sich dort zur weiteren Verfügung zu halten. Bis dahin haben wir die Entwicklung des Gefechtes an der Leithe verfolgt.

Wir haben dann Gelegenheit, die bei Oberlethe stehende 7. und 8. Batterie des AR 22 zu besichtigen, die dort Feuerstellung bezogen haben. Auf der Rückfahrt zur „Front“ holen wir das auf den Uebergang zur Leithe marschierende III. Bataillon (Blau) ein, das zugewisse wenig später übergesetzt. Es sind dies die 11., die 10. und die 9. Kompanie, die in dieser Reihenfolge auf der Straße vorrücken.

Gegen 11 Uhr zog ein schweres Gewitter mit starkem Regen auf. Der Gang des Gefechtes wurde aber durch diesen plötzlichen Witterungsumschlag in keiner Weise unterbrochen oder gestört. Die Blauen bleiben hart am Segner und setzen den Kampf fort, während feindliche Luftstreitkräfte immer wieder versuchen, die blauen Truppen aufzuhalten, was ihnen allerdings nicht gelingt.

Auf der „anderen Seite“

Schon bei Alm. 14.3 flohen wir auf unserer Fahrt auf die ersten roten Streiträfte, die die Straße gegen Blau Panzerabwehr durch Panzerabwehrgeschütze geschützt haben, während beständig feuernde Maschinengewehre den blauen Gegner aufzuhalten versuchen, um der eigenen Truppe die Lösung zu ermöglichen und damit im binhaltenenden Verteidigungskampf die festgesetzte zweite Widerstandslinie zu besetzen. Wir haben bereits erwähnt, daß Westerburg infolge des starken Artilleriefeuers der Blauen geräumt werden mußte. Gegen 13 Uhr besetzte Rot die zweite Verteidigungslinie, die von Heibstamm nach Punkt 18 (auf dem Hengslager Weg, nordwestlich des Segeler Waldes) verläuft. Nacheinander haben sich die roten Abteilungen vom Segner gelöst. Maschinengewehrgefeuer wird hörbar; wir befinden uns wieder inmitten der Kampflinie. Nun setzt auch Rot seinerseits starkes Artilleriefeuer ein, um Blau aufzuhalten und ihm das Vorwärtsträngen zu erschweren. Die blauen Truppen stehen wiederum vor einer nicht leichten Aufgabe, denn das Gelände ist sehr offen und ersichert erheblich das Vorwärtsträngen. Als wir in Westerburg eintreffen, ist der Ort bereits von Blau besetzt. Gegen 13.20 Uhr wird bekannt, daß Rot die zweite Widerstandslinie nicht nur zum binhaltenenden Widerstand, sondern zur Verteidigung besetzt hat. Die Führung der blauen Truppen beschließt darauf mit zwei Bataillonen den Angriff auf die Verteidigungslinie von Rot. Ausgangspunkt des Angriffes ist Westerburg; das I. Bataillon, das den linken Flügel bildet, entwickelt sich von Altrup—Westerburg—Heibstamm über Punkt 21 zum Angriff, während das III. Bataillon am rechten Flügel zum Angriff gegen Rot vorgeht. Auf unserer Rückfahrt treffen wir bald da, bald dort auf starke rote bzw. blaue Abteilungen. Auch die blaue Artillerie hat einen Stellungswechsel vollzogen

und ist in der Nähe von Bardeburg in Richtung gegen die rote Verteidigungsstellung ausgediehen, um durch starkes Feuer den Angriff der zwei Bataillone zu unterstützen. Das rote Bataillon hat zur Verteidigung ein für sich sehr günstiges Gelände gewählt, wodurch die zahlenmäßige Unterlegenheit gegenüber dem starken Feind gestiftet ausgleichlich wird. Die Maschinengewehre beginnen auf der ganzen Linie zu schießen, dazwischen sind Einschläge der Artillerie hörbar; das Gefecht ist in vollem Gange, aber es gelingt den Blauen nicht, in die Verteidigungslinie, der sich sich und verblieben verteidigenden Roten, einzudringen.

Nicht immer geht alles glatt

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, so sagt der Volksmund, und das ist richtig. Auf unserer Kreuz- und Quersfahrt durch das Kampfgelände, wobei wir nur die sandigen und recht tüdlichen Heidefeldwege benutzen können, passiert uns ein kleines Unglück. Mit einem Ruck setzt unser Wagen in einem tiefen Graben fest, den unser Fahrer vorher nicht sehen konnte. Es geht weiter vor- noch rückwärts, und um uns herum ist der Kampf im vollen Gange. Einige „Rote“ helfen aber dem Verwesenden gern aus seiner Zwangslage; in wenigen Minuten sind wir freigeschauffelt und „holpern“ dann wieder durch die Gegend.

Das Ganze halt!

Es ist inzwischen 14.30 Uhr geworden. Das Wetter hat sich wieder aufgeklärt. Der Kampf zwischen Rot und Blau ist noch immer im Gange. Ununterbrochen hämmern die Maschinengewehre, helfen die Infanterie- und Panzer-

abwehrgeschütze, und dazwischen sind deutlich die schweren Einschläge der Artilleriegeschütze hörbar, die durch starke Feuererklärer angebetet werden. Es gelingt aber der roten Division, den beständigen Angriff der blauen Truppen zum Stehen zu bringen. Tief gestaffelt, ist die Verteidigungslinie stark besetzt von den verschiedensten technischen Waffen, die wirksam, selbst kaum sichtbar, den vorzudringenden Gegner bekämpfen. Aber auch die angriffenden Blauen müssen alle Möglichkeiten des Geländes aus, um unter Vermeidung von starken Verlusten an den Verteidiger heranzukommen.

14 Minuten vor 15 Uhr sind weithin hörbar die Signale: „Das Ganze halt!“ Der „Krieg“ ist aus; das Gefecht für den Tag beendet. Die Stabstellen haben abgesetzt, die Feldmützen werden aufgestülpt, die Gemehre entladen, und nacheinander rücken die einzelnen Truppen aus den Kampfstellungen. Die Gruppen- und Zugführer sammeln ihre Gruppen bzw. Züge, und nacheinander finden sich die Kompanien wieder zusammen, die der Kampf während des ganzen Tages teilweise weit auseinandergezogen hatte.

Im Anschluß an die erste große Gefechtsübung hielt General von Schaurath mit sämtlichen Offizieren bei Heibstamm die Besprechung und Kritik über das Gefecht ab.

Unterdessen bezogen „Freund und Feind“ die um den Kampfsplatz gelegenen Quartiere in den Ortshäusern. Mit einem frohen Lied auf den Lippen marschieren die Kompanien nach einem harten und arbeitsreichen „Kampfsitz“ in ihre Quartiere ab.

Die Geschichte aller deutschen Städte wird neu erforscht

Nach dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung sind auch die deutschen Städte an einem Wendepunkt ihrer Geschichte angelangt. Die alten Gegensätze zwischen Stadt und Staat sind verschwunden, die Neuordnung will an die gute Tradition anknüpfen. Dazu ist eine gründliche Kenntnis der städtischen Geschichte erforderlich. Eine genaue Nachprüfung hat nun aber, wie der Deutsche Gemeindegast mittels, ergeben, daß die meisten Städte und nicht nur die kleinen, entsprechender Darstellung entbehren. Vielfach seien aber auch in vorhandenen Darstellungen die wichtigen Fragen wenig oder gar nicht beachtet worden, die die völlige Zusammenfassung der städtischen Bevölkerung, die Stellung des Bürgerrechts usw. betreffen. Es sei daher notwendig, daß die Geschichte aller deutschen Städte von neuem erforscht werde. Die Vereinigung der Landesgeschichtlichen Kommissionen Deutschlands unter Leitung von Prof. Dr. Köpfle-Leipzig habe sich mit dem Plan einer neuen und erstmalig alle Städte des Deutschen Reiches umfassenden Erforschung der deutschen Städtegeschichte beschäftigt und Prof. Dr. Rejfer-Danzig beauftragt, die Durchführung vorzubereiten. Die Kom-

mission hatte sich dann an den Deutschen Gemeindegast mit der Bitte gewandt, den ihm vortragegenen Plan zu prüfen und zu unterstützen. Der Deutsche Gemeindegast hat sich einer Zustimmung des Reichsministers und des Reichserziehungsministers entschlossen, die vorgeschlagene Erforschung der deutschen Städtegeschichte nach Kräften zu fördern. Er hat an alle ihm angehörenden Stadtgemeinden die Bitte gerichtet, die Bearbeitung und Herausgabe des deutschen Städtebuches durch die Vereinigung der Forschungsunterlagen und die Gewährung von Forschungsbeihilfen zu unterstützen. Das Städtebuch soll alle Gemeinden umfassen, die im Deutschen Reich vorhanden sind und vor dem 1. 1. 1936 Staatsrecht, städtische Verfassung oder die amtliche Verzeichnung als Stadt erhalten haben.

Die jeweils besten Kenner sollen als Bearbeiter der einzelnen Stadtgeschichten bzw. als Sammelbearbeiter herangezogen werden.

Behörden, Bildungsanstalten und Forscher, die an dem großen Werk sich beteiligen oder Anregungen dazu geben wollen, werden gebeten, sich unverzüglich an den Deutschen Gemeindegast oder an den Herausgeber, Prof. Dr. Rejfer-Danzig-Ditda, Schloß, zu wenden.

Zur Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften

Der seit der Machtübernahme auf allen Gebieten einsetzende allgemeine wirtschaftliche Aufstieg hat schon seit längerer Zeit eine Veränderung von unseren landwirtschaftlichen Arbeitskräften in andere Berufe zur Folge gehabt. Durch die Erzeugungsmacht mit ihrem Verbrauch an Arbeit ist dieser Mangel weiter verschärft worden und bildet jetzt für die Einbringung der Ernte eine Gefahr, der durch Aufbietung aller Kräfte begegnet werden muß.

Zeitweise hat der Mangel an Arbeitskräften dazu geführt, daß die Löhne auf eine Höhe getrieben sind, die nicht mehr als angemessen und tragbar betrachtet werden kann. Außerdem mehren sich die Klagen über Vertragsbrüche in der Landwirtschaft. Trotz laufender Verträge haben landwirtschaftliche Arbeitskräfte unter Vertragsbruch vielfach ihre Stellen verlassen, weil ihnen anderweitig höhere Löhne geboten wurden.

Durch ein derartiges beantragungsloses und vollständiges Verhalten werden die landwirtschaftlichen Betriebe in erhebliche Schwierigkeiten gebracht und die Erzeugungsmacht gefährdet.

In nachgewiesenen Fällen solchen strafbaren Eigenrates soll gegen landwirtschaftliche Arbeitskräfte vorgorgegangen werden, die ohne nennenswerten Grund ihre Arbeitsstellen verlassen, ferner gegen Bauern und Landwirte, die anderen landwirtschaftlichen Betrieben ihre Arbeitskräfte abgeben oder solche in Kenntnis eines Vertragsbruches einstellen, endlich gegen jede Person, die durch Verteilung zum Vertragsbruch die Erzeugungsmacht und die Ernte gefährdet, nach Änderung des zuständigen Arbeitsverhältnisses mit Täuschung vorgegangen werden.

Ein Reichsgerichtsurteil:

Eigenes Verschulden des getöteten Radfahrers

Am 16. April 1935 ereignete sich auf der Amtsverbandsstraße von Einstrorden nach Rodenham ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Die von Vorderstein zu Vorderstein fünf Meter breite Straße ist in der Mitte mit Koffstein gepflastert, rechts und links davon befindet sich ein je ein Meter breiter, mit Klinter gepflasteter Streifen. Die eigentliche Fahrbahn ist mittig drei Meter breit. Auf dieser Straße fuhr am 16. April 1935 mit etwa 60 Kilometer Stunden geschwindigkeit der Angeklagte St. mit seinem überhöhten Karre macht, fuhr vor dem Kraftwagen auf dem Klinterstreifen der Radfahrer J. Dieferm kam in etwa 10 Meter Entfernung halb auf dem Klinterstreifen und halb auf der Fahrbahn fuhr ein Mann entgegen, der einen Ausbidator hinter sich herzog, und hinter diesem Mann fuhr eine Bahrfahrerin mit einem Kinde. Als der Kraftwagen in die Höhe des vor ihm in gleicher Richtung fahrenden Radfahrers gekommen war, der den Kraftwagen infolge des durch den Ausbidator verursachten Geräusches und des Windes nicht gehört hatte, lenkte der Radfahrer plötzlich scharf nach links, um den Mann mit dem Ausbidator zu begrößen. Obwohl der Kraftfahrer durch Linksabiegen einen Zusammenstoß zu verhindern suchte, gelang ihm das nicht. Der Radfahrer wurde vom dem Kraftwagen beiseite geschleudert und tödlich verletzt. Dann erfuhr der Kraftwagen auch noch den Ausbidator, dessen Fahrer sich mit großer Gefeltesgegenwärtigkeit durch einen Sprung in den Straßengraben reiten konnte, doch ihn ein Stück rückwärts und verletzte auch noch die Bahrfahrerin und ihr Kind.

Der Fahrer des Kraftwagens, der sich vor dem Landgericht Oldenburg zu verantworten hatte, wurde am

Selbstverständlich entfalten solche Maßnahmen, wenn ein berechtigter Grund zum Verlassen des Arbeitsplatzes vorliegt. In diesen Fällen soll das Recht, Gefolgschaftsmitglieder aber vor Verlassen des Arbeitsplatzes wegen Verhinderung der Wirtschaft beim zuständigen Kreisbauernführer vorstellen werden.

Die angebliche Strafe, Bindung des Vertragsbruches und des Abdingens, ist keine gegen die Gefolgschaft gerichtete Maßnahme, sondern sie bezweckt neben der Entziehung der Schutz der am ständigen und verlässlichen Gefolgschaftsmitgliedern und der verantwortungsbewussten Betriebsführer. Zielmotive, die ohne Grund davonlaufen, brechen nicht nur das mündlich oder schriftlich gegebene Wort, lassen nicht nur den Betriebsführer im Stich, sondern schädigen auch das Ansehen der überlieferten Gefolgschaft.

Die Ernte ist unserem Worte heilig. Wer sie gefährdet, vergeht sich in schwerster Weise an der Volksgemeinschaft und soll zur Rechenschaft gezogen werden.

Der Reichsandrang ist händig bemüht, die Verhältnisse auf dem Lande zu bessern und insbesondere für die Betriebsgefollchaft auf dem Lande bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Betriebsführer und Gefollchaften müssen stets daran denken, daß sie aufeinander angekommen sind und in einer Schicksalsgemeinschaft stehen. Auf der Rückstellung „Bauer am Wert“, die vom 29. August bis 16. September in Oldenburg auf dem Dobden stattfindet, werden Betriebsführer und Gefollchaften sehen, wie man durch guten Willen und Gemeinschaftsgeist das Leben auf dem Lande schöner gestalten kann, und wie man durch den Einsatz moderner technischer Hilfsmittel die Arbeiten auf dem Lande erleichtert.

8. Mai 1936 wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung unter Ausbeachtung einer Verkehrsregel zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht erblickt eine Fahrlässigkeit darin, daß der Angeklagte auf der an und für sich engen Straße in der Kurve ohne Abgabe von Warnungssignalen mit unverminderter Geschwindigkeit zwischen dem später getöteten Radfahrer und dem entgegenkommenden T. hindurchfuhr und verurteilt hat. Zwar trifft den Verunglückten ein erhebliches Mitverschulden, das schließe aber die Verantwortlichkeit des Angeklagten nicht aus. — Die hiergegen beim Reichsgericht eingelegte Revision des Angeklagten machte hauptsächlich geltend, er hätte mit dem plötzlichen Linksabiegen des Radfahrers J. nicht rechnen können und nicht zu rechnen brauchen.

Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat unter Aufhebung des bisherigen Urteils und unter Übernahme der Kosten auf die Reichsstelle den Angeklagten endgültig freigesprochen. Zur Begründung wurde auf die Ausführungen des Rechtsanwalts verwiesen, der dargelegt hatte, daß eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer auf einer offenen und überhöhten Landstraße nicht zu beanstanden seien. In dem weiteren Verhalten des Angeklagten, der den rechts von ihm auf dem Klinterstreifen fahrenden Radfahrer überholen wollte, liege ebenfalls keine Fahrlässigkeit, auch wenn auf dem anderen Straßenseite andere Wegebenutzer entgegenkommen. Es seien keinerlei Anzeichen dafür vorhanden gewesen, daß der Radfahrer plötzlich und ohne Richtungsanzeige die Straße überqueren wollte. Wäre er ordnungsmäßig weitergefahren, hätte sich der Unfall nicht ereignet. — „Reichsgerichtsbriefe.“ (S D 539/36. — 17. 8. 1936.)



zunächst einen Rundgang durch das Dorf, nach dem ...

Weiter ging die Fahrt durch Wildeshausen nach ...

Erster Segelflieger-Bezugang für Erzieher im Fliegerhorst Joel bei Wildeshausen

Für 16 Erzieher aus dem Gau Weser-Ems ließ die ...

Der erste Abend vereinte uns sechzehn Flieger, 'Auglinge' ...

Theorie und Praxis

Nach den Vorträgen von Fluglehrer Ratz wußten wir, theoretisch jedenfalls, ganz genau, wie wir die ...

Die ersten Starts

Der zweite Tag brachte zunächst den Morgenlauf mit dem ...

eines ganzen Volkes, um die großen Toten zu ehren. Ueber die ...

Dann ging es nach dem bekannten Ausflugsort Gut Moorbed. Die ...

Maschine zitterte unter dem Zug; aber die Schweregewichtler am ...

In der Zwischenzeit: Schulung

Die wenigen Auspässe, die das Wetter oder ein kleiner Bruch ...



Luftschutz ist Selbstschutz!

Schwierigkeiten hinweg und Begeisterung einer Aufgabe ...

Aber im Vordergrund stehen war nicht das Wort, nicht der ...

jedem Flug länger, die Strecke wird weiter und das Schlep-

Das Ziel: Die A-Prüfung

Insgesamt waren 314 Startis gemacht. Alle 16 Kameraden ...

Ein guter Anfang ist gemacht. Wen lockt es jetzt nicht hin zum ...



Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Areis Oldenburg-Stadt

Urlaubsfahrten

- 22. bis 30. August: Rheinpfalz und Mosel
24. bis 30. August: Rineburger Heide
28. August bis 6. September: Thüringer Wald
30. August bis 9. Sept.: Bodensee.

Wandern

- 20. August: Abendwanderung. Wanderführer Lüd.
23. August: Radernfahrt Wildeshausen—Kleinmetten—
23. August: Tages-Fußwanderung durch die blühende Heide

Werttagsloft und Zubrot

In den drei hinter uns liegenden Jahren hat die ...

